

Bezugspreis: Für Dresden vierteljährlich 3 M. 50 Pf., bei den Kaiserl. deutschen Postanstalten vierteljährlich 3 M.; ausserhalb des deutschen Reiches tritt Post- und Stempelzuschlag hinzu. Einzelne Nummern: 10 Pf. Anklamungsgebühren: Für den Raum einer gespaltelten Zeile kleiner Schrift 20 Pf. Unten „Kugelsand“ die Zeile 50 Pf. Bei Tabellen- und Ziffersätze entspr. Aufschlag. Erscheinen: Täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage abends. Fernsprech-Anschluss: Nr. 1295.

Dresdner Journal.

Für die Gesamtleitung verantwortlich: Hofrat Otto Band, Professor der Literatur- und Kunstgeschichte.

Annahme von Ankladungen auswärts: Leipzig: Fr. Brandstetter, Kommissionsdr. des Dresdner Journals; Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Breslau-Frankfurt a. M.: Hoesenstein & Vogler; Berlin-Wien-Hamburg-Frankfurt a. M.-München: Rud. Mosse; Paris-London-Berlin-Frankfurt a. M.-Stuttgart: Dunob & Co.; Berlin: Invalidentank; Breslau: Emil Klotz; Hannover: C. Schünler; Halle a. S.: J. Barck & Co. Herausgeber: Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Zwingstr. 20. Fernsprech-Anschluss: Nr. 1295.

Amtlicher Teil.

Dresden, 1. November. Mit Allerhöchster Genehmigung hat das Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts den mit der Abhaltung von Vorlesungen über Telegraphie und Signalwesen bei der Technischen Hochschule hier beauftragten Betriebslehrer Dr. phil. Friedrich Richard Ulrich zum Honorarprofessor bei der genannten Hochschule ernannt.

Dresden, 1. November. Se. Majestät der König haben dem Superintendenten und Pfarrer Dr. phil. Carl Ludwig Blochmann in Pirna das Ritterkreuz 1. Klasse vom Verdienstorden Albrechts zu verleihen geruht.

Se. Majestät der König haben Allerhöchste geruht, dem Director der Sächsischen Bank, Deutscher zu Dresden den Titel Commerzienrath zu verleihen.

Nichtamtlicher Teil.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 6. November. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Der Generalrat des Seinedepartements nahm eine Resolution an zu Gunsten allgemeiner Amnestie für alle Streit-, Press- und Versammlungsvergehen, ausgenommen diejenigen, welche gegen die Republik gerichtet waren.

Brüssel, 5. November. (W. I. V.) Die mit der Ausarbeitung eines Tarifs für die Eingangsölle des Kongostaates beauftragte Kommission trat heute zu ihrer ersten Sitzung zusammen. In Abwesenheit des Ministers des Auswärtigen hieß der Finanzminister die Mitglieder der Kommission willkommen. Zum Vorsitzenden wurde Baron Lambert ernannt. Die Kommission wird ihre Arbeiten morgen beginnen.

Rom, 5. November. (W. I. V.) Der Marquis Rugini hat anlässlich der bevorstehenden Neuwahlen zur Kammer ein Schreiben an die „Opinione“ gerichtet, in welchem er ausführt, daß er und seine Freunde mit der gegenwärtigen Richtung der auswärtigen und der inneren Politik vollständig einverstanden seien. Für Italien sei sowohl im Innern als auch nach außen hin eine lange Periode des Friedens durchaus notwendig, und diese Friedensperiode werde durch den Dreibund und durch die kräftige Verteidigung der bestehenden Institutionen gegen die Angriffe der Umsturzparteien gesichert. Ohne Frieden sei Italien nicht im Stande, seine wirtschaftlichen Verhältnisse zu verbessern.

Sofia, 5. November. (W. I. V.) In der Adresse, mit welcher die Sobranje die Thronrede des Prinzen Ferdinand beantwortet und welche mittels Acclamation angenommen wurde, heißt es, die Vertreter des bulgarischen Volkes seien überzeugt, daß der Sultan alles aufbieten werde, um am Balkan die Ruhe aufrecht zu erhalten; dieselben gäben sich der Hoffnung hin, daß der erhabene Suleran bei den Mächten die zur endgültigen Lösung der bulgarischen Frage notwendigen Schritte veranlassen werde.

New-York, 6. November. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Die Demokraten gewannen Kongresssitz in Wisconsin, Michigan, Pennsylvania, Kansas, Nebraska und Minnesota, und wählten die Gouverneure von Wisconsin, Pennsylvania, sowie an-

geblich auch von Michigan, Nebraska und Minnesota. Die Republikaner wählten den Gouverneur von Kalifornien, den Vizegouverneur von Pennsylvania, je ein Kongressmitglied für Nord- und Südkarolina, zwei für Tennessee. Gegenüber einem Interviu erklärte Cleveland, das erste Wahlergebnis lege die Pflicht der Demokraten dar, an der notwendigen Revision des Tarifs festzuhalten, auf ein konsequentes Zurückgehen der Nahrungsmittelpreise hinzuwirken und die Aufstellung eines weissen Tarifs, welcher den vernünftigen Anforderungen der Regierung entspreche, zu erreichen.

New-York, 6. November. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Die „Evening Post“ schätzt die Mehrheit der Demokraten in der neuen Kammer auf 80 Sitze. Das Ergebnis der Wahl Mac Kintops ist noch ungewiß; es verläutet aber bestimmt, daß er mit kleiner Mehrheit geschlagen sei.

New-York, 6. November. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Bis jetzt haben die Demokraten eine Mehrheit von über 100 Sitzen. Die New-Yorker „Times“ schätzt die demokratische Mehrheit auf 151, der „Sun“ sogar auf 160 Sitze.

Dresden, 6. November.

Die Wahlen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika haben vorgestern eine Reihe von Wahlen stattgefunden, welche für die weitere Entwicklung der politischen Verhältnisse des Landes von der allergrößten Wichtigkeit sind. In erster Linie handelte es sich dabei um die alle zwei Jahre stattfindende Erneuerung des Repräsentantenhauses, in zweiter um sogenannte Staatswahlen, d. h. um die Wahlen von Deputierten und Beamten seitens der wahlberechtigten Bevölkerung der Einzelstaaten. Die Staatswahlen haben zunächst freilich nur örtliches Interesse, sie sind jedoch insofern nicht ohne Einfluß auf die zukünftige Gestaltung der Dinge, als die Zusammensetzung der Behörden und gesetzgebenden Körper der einzelnen Staaten sowohl bei der Zusammenlegung des Senats, als auch bei der Präsidentschaftswahl schwer ins Gewicht fällt. Es herrscht darum schon von altersher in der nordamerikanischen Republik die Gepflogenheit, daß sich auch bei diesen Wahlen die beiden großen Parteien der Union, die Demokraten und die Republikaner, mit allen Mitteln den Sieg streitig zu machen suchen. Je nach dem Übergewicht der einen oder der anderen Partei spricht man von republikanischen und demokratischen Staaten und mit Triumph oder — mit Niederlage behaftet nimmt man es auf, wenn es gelingt, der bisher in einem Einzelstaate herrschenden Partei das Heft wieder aus den Händen zu nehmen.

Weit wichtiger als diese Wahlen sind natürlich die Wahlen zum Repräsentantenhaus, welche ein ziemlich zuverlässiges Bild der Stimmung im Lande geben und deshalb von der gesamten Bevölkerung stets mit der größten Spannung verfolgt werden. Bei den vorgestrigen Wahlen war dies in besonders hohem Maße der Fall, weil es sich um die Entscheidung von wirtschaftlichen Fragen handelte, die von der weittragendsten wirtschaftlichen Bedeutung sind und das Interesse aller Kreise und Klassen der Bevölkerung berühren. Der vorgestrige Wahltag sollte zeigen, ob die Menge der Wählerchaft mit der Schutzpolitik der Regierung und namentlich mit der berücksichtigten Mac Kintop-Bill einverstanden ist oder nicht. Für oder wider die Mac Kintop-Bill so lautete das Lösungswort, unter dem sich der Wahl-

kampf vollzog. Nach den heute und gestern eingegangenen Nachrichten ist das Ergebnis so ausgefallen, daß die Urheber der Bill wenig Ursache zur Freude haben werden. Die Gegner des ungeheuerlichen Zolltarifentwurfs und der Sperrzollpolitik überhaupt, die Demokraten, haben einen entscheidenden Sieg davongetragen, einen Sieg, der die weitgehenden Erwartungen womöglich noch hinter sich läßt. Das genaue ziffermäßige Ergebnis der Wahlen liegt zwar noch nicht vor, es steht jedoch außer Zweifel, daß das neue Repräsentantenhaus eine überwiegende demokratische Mehrheit aufweisen wird. Nach der Schätzung eines amerikanischen Blattes, der New-Yorker „Evening Post“, werden die Demokraten in der neuen Kammer, welche 332 Mitglieder zählen wird, über eine Mehrheit von etwa 80 Sitzen verfügen. Die Republikaner, welche bis jetzt eine Mehrheit von 24 Sitzen hatten, haben also einen großen Teil ihrer Sitze verloren und eine Niederlage erlitten, die über die Stimmung der Wählerchaft keinerlei Zweifel aufkommen läßt; denn auch bei den Staatswahlen ist es den demokratischen Bewerbern mehrfach gelungen, ihre Gegner aus dem Felde zu schlagen, so in Süd-Carolina, wo der Demokrat Tillman zum Gouverneur gewählt wurde, in Massachusetts, Rhode-Island, Virginia und noch verschiedenen anderen Staaten des Südens.

In all diesen Ergebnissen liegt eine entschiedene Verurteilung der republikanischen Zollpolitik im allgemeinen und der Mac Kintop-Bill im besonderen, eine Verurteilung, die um so bedeutender erscheinen muß, als die Rückkehr der Republikaner zur leitenden Stellung erst zwei Jahre hinter sich liegt und die Mac Kintop-Bill erst wenige Wochen Zeit gehabt hat, ihre Wirkungen zu zeigen.

Eine unmittelbare Folge wird das Votum der Wählerchaft freilich zunächst noch nicht haben. Die Legislaturperiode des nächsten Kongresses beginnt erst im März des kommenden Jahres. Bis dahin werden also die Republikaner das Heft noch fest in der Hand haben und sich keinerlei als einer Änderung ihrer bisherigen Politik entschließen. Aber auch nach dieser Frist ist nicht darauf zu rechnen, daß es den Demokraten gelingen könnte, eine Wendung in der inneren Politik der Union durchzusetzen. Ihr Einfluß wird alsdann im besten Falle höchstens hinreichen, republikanische Ausschreitungen in der Gesetzgebung hintanzuhalten, nicht aber eine gegenteilige Politik herbeizuführen. Hierzu wäre es nötig, daß auch im Senate die Demokraten die Mehrheit hätten, denn nur, wenn Senat und Repräsentantenhaus einem Geheize zustimmen, kann dasselbe nach der nordamerikanischen Verfassung Gültigkeit erlangen. Gegenwärtig aber verfügen die Republikaner im Senate noch über eine Mehrheit von 47 Stimmen und bei dem für den Senat geltenden Wahlmodus ist die Möglichkeit ausgeschlossen, daß sie vor dem Jahre 1893 aus der Stellung als führende Partei verdrängt werden könnten. Außerdem ist der Präsident der Union, dessen Amtsperiode erst in zwei Jahren abläuft, ausgeprägter Schutzpolizist, welcher Umstand der Möglichkeit gleichfalls hindernd im Wege steht, daß das republikanische Regiment sofort durch ein demokratisches ersetzt werden könnte. Man wird sich also zunächst damit zufrieden geben müssen, daß eine Änderung der nordamerikanischen Sperrzollpolitik wenigstens in die Nähe gerückt ist. Für die nächsten Jahre aber ist jedenfalls noch nicht darauf zu rechnen.

Tagesgeschichte.

Berlin, 5. November. Se. Majestät der Kaiser, Allerhöchstdeser sich gestern vormittag nach dem Entenfang begeben hatte, traf nach Beendigung der

Jagd wieder im Neuen Palais ein. Dort begrüßte Se. Majestät das griechische Kronprinzenpaar, Höchst-welches kurz zuvor zum Besuche der Majestät nach Potsdam gekommen war. Später konferierte der Monarch mit dem Staatssekretär des Reichsmarineamtes und den Chefs des Marinekabinetts und des Militärkabinetts. — Heute vormittag ertheilte der Kaiser Regierungsbefehle und erteilte Audienzen.

Die Arbeiterschutzkommission des Reichstags nahm heute die am Anfang Juli unterbrochenen Sitzungen wieder auf und begann ihre Beratungen mit der ersten Lesung des Artikels 5 der Gewerbeordnungsnovelle, welcher den § 154 umgestaltet.

Der letzte will in seiner neuen Fassung die Bestimmungen über die Arbeitsordnungen, über die Arbeiterarbeit, die Arbeit der jugendlichen Arbeiter und der Arbeiterinnen, sowie über die Beschäftigung außer wie bisher auf Gütern und Werften auch auf Zimmerwerke und andere Bauhöfe, sowie auf solche Bergwerken, über Tage betriebene Grube und Gruben, welche nicht bloß vorübergehend oder in geringerer Umfang betrieben werden, ausgedehnt werden. Es werden ferner die genannten Bestimmungen mit Ausnahme derjenigen über die Arbeitsordnungen auch auf Werften erstreckt werden, in welchen durch elementare Kraft bewegte Triebwerke nicht bloß vorübergehend zur Anwendung gelangen, jedoch soll der Quaderbau für gewisse Arten von Betrieben Ausnahmen von den Vorschriften über die tägliche Beschäftigung der Kinder und jugendlichen Arbeiter, über die Regelung der Beschäftigung im Wege der Rollen, Verordnungen ganz oder teilweise ausgedehnt werden können. Nach einer längeren Erörterung wurde der Artikel 5 der Novelle ohne prinzipielle Änderung angenommen. Auf den Antrag des Abg. Frhr. v. Stumm wurde nur die dem Bundesrat gewährte Ausnahmefugung für gewisse Arten von elementare Kraft betriebenen Werften auf die Reichsliste der Wittagswerke für Arbeiterinnen über 16 Jahre, welche ein Handstehen zu belegen haben, ausgedehnt und auf den Antrag des Abg. Müller (Südwest) bezogen auf die Vorschriften über die schriftliche Angabe der Arbeitgeber an die Kreispolizeibehörde bezüglich der Beschäftigung von Arbeiterinnen oder jugendlichen Arbeitern. Ferner wurde ein Antrag des Abg. Hage angenommen, nach welchem die Bestimmungen, die auf Grund des § 154 erlassen werden, dem Reichstage zur Kenntnisnahme mitgeteilt werden sollen. Weitere Änderungen wurden am 6. 154 nicht vorgenommen. Es war zwar eine große Zahl von Anträgen auch seitens anderer Abgeordneter gestellt. So wollte der Abg. Fiebig eine Enquete veranstaltet sein über die Frage der Ausdehnung der Arbeiterschutzbestimmungen auf das Handwerk und die Hausindustrie und nach Beendigung derselben ein hierauf bezüglicher Spezialgesetz vorgelegt haben. Der Abg. Wolmer wünschte, daß dem Reichstage das Recht zur Korrektur der auf Grund der Ausnahmefugung vom Bundesrat getroffenen Bestimmungen gewährt würde. Die Sozialdemokraten wünschten, daß alle Ausnahmefugungen des Bundesrats gestrichen und lächerlicher Verordnung im allgemeinen die Ausdehnung einzelner Bestimmungen der Gewerbeordnung auf das Handwerk vorbehalten würde. Der Abg. v. Kell-Kogon wollte den Junungen bestimmte Rechte gewährt wissen. Alle diese Anträge wurden jedoch abgelehnt. Schließlich vereinigte sich bei der Annahme des durch die oben erwähnten Änderungen umgestalteten § 154 bis auf die Sozialdemokraten und Freisinnigen sämtliche Parteien.

München, 5. November. Der Reichskanzler General v. Caprivi ist heute vormittag hier eingetroffen und auf dem Bahnhofe von dem Ministerpräsidenten Frhr. v. Crailsheim im Auftrage Sr. Königl. Hoheit des Prinzregenten, sowie von dem preussischen Gesandten Grafen zu Hatzfeld, den Mitgliedern der Gesandtschaft, dem bayerischen Gesandten in Berlin Graf Lerchenfeld-Rösering und dem Generaldirektor der Staatsbahnen Schnorr v. Carolsfeld empfangen worden. Se. Königl. Hoheit der Prinzregent ertheilte nachmittags um 1 Uhr im Beisein des Oberkammerers Frhr. Perger v. Perglas und des kleineren Hofdienstes dem Reichskanzler General v. Caprivi Audienz und geruhte, demselben den Hubertusorden zu überreichen. Eine halbe Stunde später machte der Prinzregent dem Reichskanzler im Palais der preussischen Gesandtschaft einen Gegenbesuch. Nach demselben begab sich der Reichskanzler zu Ihren Königl. Hoheiten den Prinzen Ludwig, Rupprecht und Arnulf im Wittelsbacher Palais und demnach zum

Kunst und Wissenschaft.

Ihre Majestät die Königin geruhte heute mittag der akademischen Werkstatt und den Schülerwerkstätten des Hofrats Professor Pauwels Allerhöchsten Besuch abzustatten und dieselbst einige Bilder von Schülern anzusehen.

H. Hoftheater. — Neustadt. — Am 5. November: „Ein Volksfeind“. Schauspiel in 5 Aufzügen von Henrik Ibsen. (Zum ersten Male)

Es ist zunächst hervorzuheben, daß sich dieses Stück ungefähr in demselben Maße bühnenwirksam und fesselnd für die Zuschauer erwiesen hat, wie „Die Stützen der Gesellschaft“, obgleich es viel einseitiger und farbloser ist, als diese Arbeit und daher bei dieser Art von Luftpunkten des rein menschlichen Interesses wohl ein kürzeres Bühnenleben in Aussicht stellt. Dennoch kann der Gesamterfolg ein sehr befriedigender genannt werden und die Aufführung hat dazu wesentlich beigetragen. Die Einarbeitung durch den Hrn. Spielleiter Wards war vortrefflich, die Besetzung der Hauptrollen eine glückliche, von vassenden Kräften in ihrer Wirkung begünstigt. Man kann diese letztere Bezeichnung, abgesehen von den verschiedenen Schwierigkeiten der Aufgaben, auf alle die hierher gehörigen Personen gleichmäßig anwenden: auf Hrn. Wiers, die Frau des Guinaud und Polig, sowie die Herren Smoboda, Schubert, Bauer und Pink, welche den Dr. Stockmann, dessen Frau und Tochter, den Bürgermeister, den Gerbermeister, den Redakteur und

den Buchdrucker in angespannter Umgebung mit jener Lebensmühsamkeit aufstatten, die Ibsen in diesen Werken auf den höchsten Grad seines realistischen Strebens zugeführt hat. Dr. Wiers hatte dann außerdem Gelegenheit und ergreift sie mit überraschender Gestaltungskraft, seinen Helden der Titelrolle mit einer reichen Individualisierung und seinen koloritvollen Licht- und Schattenebenen auszustatten. Es wurde das dem Künstler diesmal besonders erschwert, weil der gute Dr. Stockmann unter der großen Schicksalspeitsche des Verfassers fast während des Verlaufes von fünf Aufzügen unablässig dahinstirbt und dabei als ein Temperaments- und Gemütsmensch von kurzem Bestehen und immer neuen Entschlüssen eine wahrhaft aufreibende Anstrengung der Sprach-Lungenorgane auf sich zu nehmen hat. Da heißt es rasch sein und mit den Stunden gehen, wenn es darauf ankommt, in Rede und Spiel Mäandrierungen anzubringen. Und dennoch waren diese in Fülle vorhanden. Solche nicht jedem Darsteller erreichbare Hilfsmittel leisten die besten Dienste, wenn es das Publikum in ausdauernder Teilnahme mit ansehen soll, wie der Held eines Stückes stundenlang mit erhobenen Händen und erregten Worten, oft dabei von seiner Frau unterstützt, umbestimmt, um sich die Bosheit und den Unverstand seiner Mitmenschen abzuwehren und in der grauamen Kaufschale seiner Verhältnisse das kleine Loch zu suchen, welches zwischen Glend und Schande ins Freie hinausführt.

Der gebildete Teil der Theaterfreunde hat sich bei Ibsen schon daran gewöhnt, daß derselbe im Drama kein abgeschlossenes harmonisch gestaltetes

Kunstwerk und keine poetische Erhöhung und Verklärung der Wirklichkeit erblickt, sondern nur die Gelegenheit, eine beliebige Anzahl von Vorgängen als ein Spiegelbild der Wirklichkeit kernisch vorzuführen, treu, wahr, immer von einer bestimmten Tendenz erfüllt, aber allerdings auch mit allem Ballast von Unvollkommenheiten, Breiten und Geschmacklosigkeiten besetzt, welche die öde Flachheit des Alltäglichen giebt. Solche Szenen schließen zweiten nicht mit einem Punktum, sondern mit einem Semikolon, wie z. B. die, welche dieses Stück ausmachen. Der Dichter berührt das nicht weiter, denn es kommt ihm nicht auf einen psychologischen Ausklang der Handlung und der vorgeführten Menschenschicksale, sondern auf die dramatische Aussprache eines Gedankenganges, vielleicht nur eines Problems an. Dies giebt eine Arbeitsfreiheit, die ganz unerwünscht ist und den Kunstverstand der meisten Zuschauer noch durch den Reiz einer dreifachen Neugier hypnotisiert.

Im vorstehenden Drama ist der darin erwiesene Grundgedanke zwar ein alter, aber von großem Wert und verdient der „kompakten Masse“ immer wieder in anderer Gestalt vorgeführt zu werden. Ibsen hat dieser „Masse“ ihre Dummheit und ihren Dünkel bei empfindlichsten Mangel an Seelenadel so geistreich als überzeugend auseinandergesetzt. Er bedient sich dabei in seiner beliebten und hier sehr wirksamen Weise eines nur schwachen Gefäßes. Der Dr. Stockmann, der sich als Stilist möglichst viele Ausdruckszeichen bei seinem Korrektur bestraft und nach Schluß des Stückes schwerlich im Stande sein wird, durch wissenschaftliche Auffassung seine Familie vor dem Verhängern zu schützen, übernimmt

es, einer Volksversammlung ihre tiefe Verkommenheit klar zu machen. Was er dabei über die Schwachheit der Behörden einfließen läßt, wird seine Verehrer wieder bei der Gegenpartei finden, und so haben denn Alle Ursache, recht vergnügt nach Hause zu gehen. C. B.

Befestigter Obsequ.

Gedächtnisrede von Waldemar Urban (Fortsetzung)

Hr. Warhod O'Fennor ließ die funkelnden Blide einen Augenblick auf der hübschen, blonden Claire Walter ruhen, die ihre Augen sofort tief erröthend senkte. Wie gern hätte sie die armen kleinen zwei Silben wieder zurück, die sie unwillkürlich, fast unbewußt ausgestoßen hatte. Frau v. Treknig beobachtete dieses Intermezzo mit gerunzelter Stirn und eifersüchtigen Blicken.

„Aber Herr O'Fennor!“ sagte sie mit liebenswürdigem Vorwurf, „wir hoffen auf eine Ausklärung oder Erklärung der schon bestehenden Differenzen, statt dessen geben sie nur Anlaß zu neuen.“

„Ich werde ihnen sofort erklären, Frau Oberhofmeisterin, was zu erklären ist,“ sagte Herr O'Fennor, indem sich seine Lippen zu einem überlegenen Lächeln krümelten. „Es ist eine der größten Kalamitäten, in die der Mensch geraten kann, wenn er klüger oder dümmer zur Welt kommt, als die große Mehrheit seiner Mitmenschen und je weiter sich jemand von der goldenen Mittelstraße, von der Durchschnittsintelligenz, von der Mittelmäßigkeit entfernt, um so größer ist das Unverhältniß, womit ihm seine Zeitgenossen ent-

Prinzen Leopold und der Prinzessin Gisela. — An dem Diner bei Sr. Königl. Hoheit dem Prinzregenten zu Ehren des Reichskanzlers v. Caprivi, welches um 4 Uhr begann, nahmen die Mitglieder der preussischen Gesandtschaft, sämtliche Minister, der bayerische Gesandte in Berlin, Graf v. Lerchenfeld, die obersten Hofbeamten, die Generale v. Fries, Wallinger, v. Parfaval, v. Staudt, v. Werthmann und die Generalmajors v. Helbig (Ingolstadt) und Fehr. v. Mich (Würzburg) teil. Der Reichskanzler, welcher das Band des St. Hubertusordens trug, sah zur Rechten des Prinzregenten, der preussische Gesandte Graf zu Namhu links von letzterem. Während der Tafel trank der Prinzregent dem Reichskanzler zu.

Wien, 4. November. Der russische Thronfolger Großfürst Nikolaus wird auf seiner Reise nach dem Orient übermorgen hier eintreffen und kurze Zeit als Gast Sr. Majestät des Kaisers in der Residenz weilen. Man darf den Aufenthalt des russischen Kronprinzen jedenfalls als ein erfreuliches Zeichen der guten, dem europäischen Frieden zu statten kommenden Beziehungen unserer Monarchie zu Rußland ansehen, und so wird auch der Besuch des hohen Gastes von der hiesigen Presse aufgefaßt, die denselben sympathisch begrüßt. — In Wien hat Anfangs dieser Woche eine Versammlung der Bedearbeiter Österreichs stattgefunden, an welcher sich etwa 100 Abgeordnete beteiligten. Man faßte Beschlüsse, die eine Umwandlung des Ständelohnes in Zeitlohn, und womöglich die Festsetzung eines nach den örtlichen Verhältnissen eingerichteten Minimallohnes bezwecken. Ausstände sollen nur nach vorangegangener Verhandlung planmäßig unternommen und die Streikenden sollen gleichzeitig unterrichtet werden. Auch wurde beschlossen, den achtstündigen Arbeitstag anzustreben und ein statistisches Verzeichnis der Löhne, sowie der Beschäftigungslosen anzulegen. — Hier in Wien ist ein teilweise Ausbruch der Handschuhmachergehilfen eingetreten. Die Arbeitseinstellungen sind nur in einer größten Fabrik und in einigen kleineren Geschäften erfolgt. Die Weiber berufen sich gegenüber den Forderungen der Meister darauf, daß die Ausfuhr nach Amerika völlig aufgehört hat und auch der lokale Absatz durch den Wettbewerb Frags und des deutschen Fabrikates geschwächt wird. — Eines der hervorragendsten Mitglieder der konservativen Partei des Herrenhauses, der bekannte Historiker Joseph Alexander Fehr, v. Helfert hat gestern in seiner Vaterstadt Prag seinen hiesigsten Geburtstag gefeiert. Selbst die politischen Gegner dieses namentlich um das Unterrichtswesen in Österreich vielverdienten Mannes haben demselben aus diesem Anlasse zahlreiche Beweise ihrer Sympathie gegeben. Das Unterrichtswesen unserer Monarchie war zu Anfang der 50er und der 60er Jahre der Leitung Helferts anvertraut. Auch als Präsident des Zentralausschusses zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmäler hat Helfert eine rastlose Thätigkeit entwickelt. Eine seiner bedeutendsten schriftstellerischen Arbeiten ist das Werk: „Die österreichische Volksschule“.

5. November. Zum Empfange des Großfürsten Nikolaus, Thronfolgers von Rußland, wird morgen nachmittag auf allerhöchsten Befehl des Kaisers eine Ehrencompagnie mit Fahne und Musik des Infanterieregiments Franz Ferdinand von Österreich-Este Nr. 19 auf dem Nordbahnhofe gestellt sein. Der russische Thronfolger wird nur den einen Nachmittag in Wien verweilen und abends um 10 Uhr 15 Min. wieder die Residenz verlassen. Den Nachmittag wird der Zarowitz im Palais Sr. k. u. k. Hoheit des Hrn. Erzherzogs Karl Ludwig verbringen und hierauf zum Galadiner fahren, das zu Ehren des hohen Gastes in der großen Galerie des Schönbrunner Schloßes stattfindet. Nach dem Diner — gegen 8 Uhr abends — fährt der Großfürst-Thronfolger in die Hofburg und von hier auf den Seidbahnhof. Auf Wunsch Sr. Kaiserl. Hoheit, welcher sich mittels Separat-Hofzuges über Triest nach Athen begibt, wird keine offizielle Verabschiedung stattfinden. — Für die Abhandlung der Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland sind die Vorbereitungen in lebhaftem Zuge. Zu den Verhandlungen, welche das österreichische Handelsministerium mit Vertretern jener Zweige des Gewerbes und Ackerbaues pflegen will, welche durch den in Aussicht genommenen Vertrag wesentlich berührt werden, ist bereits die Mehrzahl der eingeladenen Beauftragten hier eingetroffen und die Beratungen mit denselben soll morgen begonnen werden. Natürlich wird erst die Kenntnis der Vorläufe Deutschlands den Regierungen Öster-

reichs und Ungarns die Möglichkeit bieten, endgültige Beschlüsse zu fassen und die österreichisch-ungarische Zollkonferenz, welche zusammentreten muß, um die Bedingungen für unsere Unterhändler festzustellen, wird schon erst einberufen werden, wenn die deutschen Vorschläge hier eingetroffen sind.

Kuremburg, 5. November. Der Herzog Adolf von Nassau ist mit dem Erbherzog heute hier eingetroffen. Am Bahnhof war eine Ehrencompagnie aufgestellt, deren Front der Herzog abschritt. Auf dem ganzen Wege vom Bahnhofplatz bis zum Palais war eine zahlreiche Menschenmenge versammelt, welche den Herzog achtungsvoll und sympathisch begrüßte. In dem Wagen beim Herzog und Erbherzog hatte auch der Staatsminister v. Cyprien Platz genommen. Nach der Begrüßung durch den Staatsrat und den Vorstand der Kammer trat der Herzog auf den Balkon, um die Truppen vorbeiziehen zu lassen, denen sich verschiedene Gesellschaften mit ihren Musikcorps angeschlossen hatten. Unter dem lauten Hochrufen der versammelten Menge zog sich der Herzog Johann zurück. Auf die Ansprache des Vorsitzenden der Kammer erwiderte der Herzog, er könne nur dem Gefühle Ausdruck geben, welches ihn darüber erfüllte, wieder in seiner Familie zu sein. Zu dem Präsidenten des Staatsrats äußerte er, er sei tief gerührt von dem ihm seitens der Bevölkerung bereiteten warmen Empfang.

Paris, 4. November. Der Hollandschiff er öffnete heute morgen die Generaldiskussion über den neuen Zolltarifentwurf.

Voger erklärte sich mit dem Doppeltarif einverstanden, falls der Generaltarif ein Tarif der notwendigen Berechtigung und der übere Taxen ein Ausgabekriterium sei. Die vorgeschlagenen Tarife entsprächen aber diesen Voraussetzungen nicht. Man solle die vom Oberlandwirtschaftsrat vorgeschlagenen Höhe in den Generaltarif aufnehmen. Thomsen bemerkte, der Sozialtarif müsse die äußerste Grenze der Zugeständnisse enthalten. Heute hielt der Regierungsvorsitz für zu einseitig und wünschte, dieselbe werde auf Sachverständigen ruhen. General erwiderte, die Gegner des Doppeltarif hätten Abkommen von kürzerer Dauer ins Auge gefaßt. Der Doppeltarif entspreche ihren Wünschen nicht. Wenn sich in der Kammer eine Mehrheit bilden sollte, die den Vorgesetzten in einigen Fällen einmüthig, so habe dieser Tarif überhaupt keine Bedeutung mehr. Sandington stimmte dem Doppeltarif zu, wünschte aber die Weisheitsbegrenzung in denselben aufgenommen zu sehen. Leon Say sah die Befugnisse der Regierung und des Parlaments in der Tariffrage für nicht genügend abgegrenzt. Falls man den Doppeltarif nicht als Mittelmaß bei den Zollverhandlungen, sondern als Richtschnur bei der Zollbestimmung, sondern als Richtschnur für die Zukunft betrachten wolle, müsse man den Willen der künftigen Parlamente kennen. Der Mannmann erklärte, es handele sich nicht darum, das Recht der Regierung, Verträge zu schließen, zu verletzten. Der Doppeltarif schütze die französische Industrie, indem er Frankreich das Recht der weisheitsbegrenzten Nation sichere, und verleihe zugleich die Rechte der Handelsverträge. Florens fragte, ob die Staaten, die (wie Deutschland) in einem dauernden Verträge mit Frankreich das Recht der weisheitsbegrenzten Nation ausgemacht hätten, Anspruch auf den Vorgesetzten hätten. Turrel meinte, wenn man einem Staat durch ein Abkommen den Vorgesetzten zugestanden habe, so könne man ohne Nachdruck zu werden, die Befugnisse während der Dauer des Abkommens nicht erlösen. Der Antrag Kanaals-Kamarad, die Regierung zu befragen, ob sie unter Umständen auch zwischen den beiden Tarifen liegende Mittelwege benützen werde, wurde abgelehnt.

Der Ministerrat beschloß, beim Ausschusse auf eine schnelle Erledigung des Zolltarifentwurfs zu dringen, damit die Beratungen in der Kammer Ende Januar 1891 beginnen können, weil nur in diesem Falle auch für den Senat Zeit genug bleibt, die Vorlage gemeinschaftlich zu prüfen. Der Zolltarif muß nämlich den Räten schon im nächsten Oktober vorgelegt werden. — Die Senatswahlen finden voraussichtlich am 4. Januar statt. Die Wahlmänner werden am 30. d. Mts. gewählt werden. — In der heutigen Sitzung prüfte die Kammer das Handelsbudget.

Beiläufige Bemerkungen des Handelsministeriums zu viel vertheilte Vertheilung mit dem Handelsministerium zusammen. Bellental (Boulogne) sah, die Unterbeamten seien im Vergleich mit den höheren zu gering bezahlt. Sein diesbezüglicher Änderungsvorschlag, sowie der Beurtheiler, die Lehrlingskulte von Delfis zu vergrößern, wurden abgelehnt, lediglich Beauveriers Antrag, den Zulassung für die Wärmerschule von Delanoy zu erhöhen, Kapitel 1 bis 12 wurden angenommen. Bei Kapitel 13, Berufsschule der Kinderarbeit in den Fabriken, sah Duffal vor, die Unteroffiziere mit dieser Thätigkeit zu betrauen und dadurch 170 000 Frs. zu sparen. Dieser Vorschlag wurde abgelehnt und Kapitel 13 bis 15 angenommen; der letztere sah Meluret vor, noch einen Posten von 25 000 Frs. für einen Oberarbeiterrat einzuführen. Leon Say erwiderte die angelegte Frage für äußerst wichtig, glaube aber nicht, daß sie beim Budget gelöst werden könne. Die Arbeitseinstellung in Deutschland leidet größere Dienste, als was von einem Dienstvertrage erwartet wurde, auch die Vereinigten Staaten und Canada besitzen ähnliche Einrichtungen. Nachdem noch der Handelsminister, Luman, der Verordnungs-, Siegfried und Emil Ferry sich in dieser Sache ausgesprochen, wurde der Änderungsvorschlag Meluret mit 284 gegen 201 Stimmen angenommen. Kapitel

16 bis 31 des Handelsbudgets wurden gleichfalls angenommen. — Beim Budget der äußeren Angelegenheiten bemerkte der Marquis von la Ferronnais, das englisch-französische Abkommen vom 12. August d. J. bezüglich der Abgrenzung des Westküste beider Länder in Afrika habe ebenso wie die Grenzabkommen mit Deutschland und Portugal seiner Zeit den Kammern vorgelegt werden müssen. Der Minister des Aeußeren erwiderte, es laie sich bei genannten Verträge mehr um Gebietserwerb als um wirklichen Landbesitz gehandelt. Man sei bei Abschluß des Vertrags mit größter Umsicht und Vorsicht verfahren. Frankreich habe hinsichtlich Gambias England nicht nachgegeben. Die Macht habe im Gegentheil ihre ursprünglichen Ansprüche beibehalten.

Von allen Parlamenten ist das französische das teuerste, daselbst kostet jährlich über 18 Mill. Frs.; das spanische kostet 2 1/2, das italienische 2 1/2 bis 3, das österreichische 1 1/2, das englische 1 1/2 Mill. Frs., das belgische 900 000, das portugiesische 750 000 Frs. — Ein neues politisches Märchen titelt Millerevoe im „clair“ auf. Deutschland soll 1875 vorgehabt haben, Frankreich den Krieg zu erklären. Der General Le Flo, der zuvor mit einem Vorkämpfer einer befreundeten Macht gesprochen, soll damals zum Marschall Mac Mahon gesagt haben: „Ihre Furcht ist übertrieben. Sie legen sich nur dem Spotte der Diplomatie aus. Niemand glaubt an die angeblichen Pläne Deutschlands.“ Darauf soll der Marschall dem General zwei Briefe des Prinzen von Wales geantwortet haben. Im ersten derselben habe der Prinz mitgeteilt, Deutschland wolle Frankreich im Mai angreifen, im zweiten, der Angriff sei auf den September verschoben worden. Nach einem Bericht französischer Spione soll Wolffe dem Kaiser damals erklärt haben, der richtige Augenblick zum Kriege sei gekommen. Wenn man länger zögere, so werde der Krieg nur 100 000 Menschenleben mehr kosten. Le Flo sei nun auf seinen Posten nach St. Petersburg und zum Kaiser Alexander gegangen. Dort habe er seinem Schmerz und seiner patriotischen Entrüstung freien Lauf gelassen; seine Stimme habe geitert und die Thronen seien seine Wangen hinabgerollt. (Taboule) Der Kaiser habe ihn beruhigt und ihm versprochen, er werde nicht dulden, daß man an Frankreich rühre! — Der „Voltaire“ rät dem Abg. Laur anlässlich seiner Rede an die Wölffe, sich künftig zu überwinden, da diese plötzlichen Wutanfälle oft Anzeichen einer beginnenden Geistesstörung seien, er brauche nur an Marcus Soutet zu denken, der am Sonntag infolge seines übertriebenen Deutschenhasses und seiner zu großen Liebe zu Rußland verrückt geworden sei.

Brüssel, 4. November. Die Führer der belgischen Arbeiterpartei haben eine Unterredung mit dem Bürgermeister von Brüssel gehabt und dessen Zustimmung zu einer am nächsten Sonntag in der Hauptstadt zu veranstaltenden Kundgebung zu Gunsten der Ausdehnung des Stimmrechts erhalten. Das heißt mit anderen Worten, das Brüsseler Stadt-oberhaupt verhandelt mit diesen Herren auf dem Fuße von Macht zu Macht und wendet nichts dagegen ein, wenn letztere die Straßen und Plätze Brüssels zu Zwecken ihrer agitatorischen, verfassungswidrigen Propaganda vorübergehend mit Beschlag belegen. Diese Haltung ist zwar nicht streng logisch, aber sie ist bezeichnend für die Nachsicht, die der belgische Liberalismus den Herausforderungen der Führer angedeihen läßt. Aus der Art und Weise, wie von dem Anarchisten Teilisieux und Genossen die Bewegung eingeleitet und bis jetzt fortgeführt worden ist, erhellet mit zweifelloser Klarheit, daß der eigentliche Zweck dieses Wanders nicht etwa den organischen Ausbau der Verfassung, sondern ihre völlige Abschaffung verfolge, und daß man auf nichts Geringeres abzielt, als Ersetzung der monarchischen durch eine republikanische Regierungsform. Die Anarchisten haben es gelegentlich früherer Kundgebungen jeden, der es hören wollte, erklärt, daß sie das allgemeine Stimmrecht verlangen und ihre Forderung in Güte oder mit Gewalt durchsetzen würden! Und die oberste Brüsseler Stadtbehörde drückt einem solchen Treiben gewissermaßen das amtliche Siegel auf, indem sie mit den Agitatoren verhandelt und ihren Zumutungen sich fügt. Es kann kaum anbleiben, daß das Selbstbewußtsein, um nicht zu sagen der Übermut der Umstürzler infolge des ihnen bewiesenen Entgegenkommens gewaltig anschwillt und Bevölkerungsteile ergreift, die sich des zunehmenden Einflusses der sozialrevolutionären Mächte bis jetzt noch leidlich zu erwehren vermocht hatten. In den wallonischen Provinzen Belgiens, deren Sympathien beinahe ausschließlich französisch und republikanisch geartet sind, steht das Autoritätsgelühl ohnehin auf recht schwachem Grunde. Das Werk der staatlichen Internierung wird dort von den Liberalen und Sozialdemokraten, wenn nicht

gemeinschaftlich, so doch gleichzeitig betrieben, während die gesellschaftliche Unterminierung den letzteren allein vorbehalten bleibt. Ungeachtet der vielfachen, langwierigen und teilweise blutigen Arbeiterausfälle, deren Schwall die wallonischen Grubenbezirke in den letzten Jahren gewesen sind, scheint der belgische Liberalismus immer noch nicht begreifen zu können, daß er mit jedem dem demokratischen Prinzip gemachten Zugeständnis nur die Geschäfte derjenigen verrichtet, welche überhaupt mit allem Bestehenden aufträmen und an die Stelle der Ordnung das Chaos setzen wollen. Die Lohnsprüche, welche der vom Holländer Sozialistengesetz nach Paris zurückgekehrte Delegierte der französischen Sozialrevolutionäre Ferroul den organisatorischen Leistungen Bebel's und Liebknecht's spendete, der Nachdruck, womit er die deutsche Sozialdemokratie seinen Landeuten als Muster zur Nachahmung empfahl, könnte auch den belgischen Politikern liberaler Obervanz zu denken geben. Ohne sich durch die hochtrabenden Reden der Aufwiegler über Behälter imponieren zu lassen, wird man doch sagen dürfen, daß auch in Belgien ihr Einfluß auf die Arbeitermassen gerade groß genug ist, um es mindestens unbedacht zu finden, wenn die Vertreter der Autorität, ob der staatlichen oder der kommunalen, mit den Hezern auf gleichem Fuße verhandeln. Ersteren erwächst daraus kein Nutzen, den Schaden aber trägt die Gesamtheit.

Nom, 3. November. Die Wahlzeit hat bisher noch lange nicht jenen stürmischen Charakter angenommen, den man nach dem Ungeheim, mit welchem fast alleits die Erneuerung der italienischen Kammer verlangt wurde, vielleicht gleich zu Beginn erwarten mochte. Die lange Dauer der diesmaligen Wahlperiode — 32 Tage — mag hierbei nicht ohne Einfluß sein. Allem Anscheine nach wird sich die eigentliche Wahlbewegung in die letzten vierzehn Tage vor der Entscheidung zusammenhängen. Auch die Zahl der bisher angekündigten Wahlführer ist nicht eben eine erhebliche, offenbar werden sich die Schleusen der Kandidatenbereitschaft erst nach der Programmänderung des Ministerpräsidenten Crispi öffnen; die regierungsfreundlichen Politiker werden erst dann die richtigen Lösungsworte erhalten und die Oppositionellen eine Zielscheibe gefunden haben. Außerdem trägt zu der erwähnten Entschämtheit auch die Eigenheit des Listensystemes bei, indem in den Listen häufig Kandidaten verschiedener Parteischattierungen vereinigt erscheinen, so daß die ersteren, da sie nicht in der Lage wären, ihren Standpunkt mit voller Schärfe hervorzutreten, mitunter Programmreden nach Möglichkeit zu vermeiden suchen. Unter den bisherigen Programmänderungen wäre zunächst das von den Herren Magliani, Nicotera, Taziani und anderen bisherigen Deputierten der gleichen oppositionellen Fraktion unterzeichnete Manifest der Associazione Unitaria in Neapel zu vergleichen. Dieses Schriftstück verdient übrigens nur im Hinblick auf den Umstand Beachtung, daß es keinerlei runde Erklärungen über die wichtigsten Fragen der äußeren Politik enthält. Außerdem zeichnet sich das Manifest durch den Widerspruch aus, in welchem das gegenwärtige Programm der Herren Magliani und Nicotera zu ihrem früheren politischen Glaubensbekenntnis steht. Eine Darlegung dieses Widerspruchs im einzelnen erscheint in einem für das Ausland bestimmten Berichte um so übersichtlicher, als das erwähnte Manifest in Italien selbst äußerst geringen Eindruck gemacht hat. Man kann sich auch kaum etwas Dürftigeres denken, als dieses angelegliche Programm, welches sich hauptsächlich um den an die Adresse des Hrn. Crispi gerichteten Vorwurf des persönlichen Regimes dreht. Mit Recht fragte ein römischer Blatt, wie man Hrn. Crispi heute als einen Diktator hinstellen könne, nachdem man gestern behauptet hat, daß der Ministerpräsident durch den moralischen Druck anderer Kabinettsmitglieder zur Auflösung der Kammer gezwungen wurde. Und noch zutreffender ist die weitere Ausführung dieses Blattes, daß das Land für die Frage, ob diese oder jene Persönlichkeit im Kabinete sitze, gegenwärtig keinerlei Teilnahme hege. Die wirtschaftlichen und immer wieder die wirtschaftlichen Fragen, die Mittel zur Verbesserung der ökonomischen Lage seien es, mit welchen sich jedes ernst zu nehmende Wahlprogramm in erster Reihe und unter Anführung bestimmter Vorschläge befassen müsse. Einen viel ernstern Eindruck als von der obgedachten Kundgebung muß man von dem Manifest des Hrn. Bonghi, beziehungsweise der Associazione costituzionale in Neapel empfangen. Das Schriftstück giebt sich zwar im allgemeinen als eine oppositionelle Kundgebung, aber niemand wird be-

Wunder ist des Glaubens liebtes Kind! Weobald also soll ich es zerlören? „Das wäre ja jammerhade“, sagte die Frau Gräfin, diesmal mit einer leisen Ironie in Ton und Miene. (Fortsetzung folgt.)

Musik. Gestern, als am Weibstage der St. Petrikirche fand in den Räumen dieses neuen, würdig ausgestatteten Gotteshauses ein geistliches Konzert statt. Hr. Musikdirektor C. A. Fischer eröffnete dasselbe mit der virtuosen Ausführung einer Orgelphantasie von Joh. Seb. Bach und spielte weiterhin die vierte Orgelsonate von F. Mendelssohn-Bartholdy sowie eine Choral-Phantasie eigener Komposition; sämtliche Vorträge des bedeutenden Orgelspielers waren technisch meisterhaft und mit feinstem musikalischen Ausdruck gestaltet. Hr. Kammermusikus Böckmann beteiligte sich an dem Konzert durch die vorzügliche Wiedergabe des Recitativs und Arie von C. A. Fischer, eines mit guter und selbständiger Erfindung wohlklingend gearbeiteten Tonstücks, und des Largo von L. v. Beethoven. Die Opernsängerin Frl. Maria Bählig trug eine Arie von Laurischio und C. A. Fischers Humme mit bezeichnendem Eindruck vor. Der freiwillige Kirchchor der St. Petri-Gemeinde, welcher zur Zeit im Disloant noch ungenügend besetzt ist, sang unter Leitung des Hrn. L. Weibel zwei gemischte Chöre von Bortolomäus und Ph. E. Bach, sowie B. Klein's „Der Herr ist mein Hirte“ in Anbetracht seiner sehr frischen Zusammenziehung mit gutem Gelingen. Das Konzert war von einem zahlreichen Publikum besucht.

Schwindel, Lohschenspieler ist das geringste, was man ihm vorwirft.“ Der Marbod O'Fennor bemerkte sehr wohl, daß die Gräfin bei dem Worte „Lohschenspieler“ erröthe und betroffen zu Boden blide. Er wußte sofort, daß er damit den Kern der „Differenzen“ gestreift, wenn nicht getroffen hatte. „Sie sehen, Frau Gräfin, fuhr er dann an die gewendet mit ziemlicher Bestimmtheit fort, ich weiß, was hier vor meiner Ankunft gesprochen worden ist; statt mir aber nun zu glauben, daß ich dies vermag, möge der ungewöhnlichen Gabe des zweiten Gesichtes, das auch Enterntes sieht und wahrnimmt, weis, werden Sie annehmen, daß ich vielleicht mit Frau v. Trebnitz oder mit Fräulein Walter im Einverständnis bin. Ich weiß, Frau Gräfin, daß Sie mich der Lohschenspieler beschuldigt haben, und ich habe nur noch zu bitten, daß die Damen mir zugestehen, mir nichts davon verraten zu haben.“ Wunderbar, erstaunlich, unheimlich, aber rätselhaft — kurz alles Mögliche war Herr Marbod O'Fennor plötzlich nach den übereinstimmenden Äußerungen der sämtlichen Damen. Er hatte einen vollständigen Sieg errungen. Mit seiner Bewunderung und Verehrung hingen die hübschen Blouangen Fräulein Walters an ihm, während Frau v. Trebnitz ungeduldig mit ihrem Fächer spielte. „Ach muß die Menschen, die sogenannten Durchsichtsmitteln, doch ein wenig in Schutz nehmen“, sagte Frau Gräfin Bettouvi endlich nach einer Pause. „Sie wissen, Herr O'Fennor, daß man nicht mit Unrecht sagt: Das Wunder ist des Glaubens liebtes Kind, und Sie selbst, Herr O'Fennor, dürfen sich nicht

allzulehr über das Mißgeschick beklagen, das Ihnen eine ungewöhnliche Begabung zugezogen hat. Ich sehe hier manches Auge“, sagte sie mit verdächtigen Seitenblicken auf Fräulein Walter und Frau v. Trebnitz hinzu, „das doch mehr in Verheißungen als in Drohungen glüht.“ Frau v. Trebnitz hätte die Gräfin vergiften mögen! „Sie sollten aber doch“, sagte sie, nur damit die Gräfin keine weiteren Unsicherheiten vorbringen sollte, „zum allgemeinen Besten der Menschheit Fähigkeiten und Kräfte entfallen, die Ihnen ohne Zweifel bekannt sind, Herr O'Fennor, und vermöge deren Sie zum Beispiel nicht zu schlafen brauchen.“ Herr Marbod O'Fennor lächelte wieder überlegen. „Wozu denn, Frau Oberhofmeisterin?“ „Ei nun — Sie würden vermöge dieses Unschwangs eine ganz neue Kultur inaugurieren.“ „Glauben Sie das doch nicht! Der Mensch bleibt ewig derselbe. Seit Tausenden von Jahren bewegen ihn dieselben Meinungen, Leidenschaften und Umstände Form und Erscheinung wecheln, der Kern bleibt sich gleich. Als meine gute Mutter noch lebte, sagte sie häufig zu mir, wenn sie mich — auf der Insel Bermados — einweichte in die ihr bekannten wunderbaren Kräfte der Natur: Liebes Kind, laß Dich nie von Menschen behören, seine müßige Neugierde zu befriedigen. Was alle Welt weiß, das interessiert niemanden, nur was niemand weiß, das interessiert alle Welt. Was kümmert es die Welt, ob ich mir den Schlaf durch einen Pflanzensaft, oder durch einen Beräuscher, oder durch einen Waid in die Wundschleibe ersehe?“ Frau Gräfin Bettouvi hat Recht, das

unter offen gehalten. Blott beiläufig jähren in Krei verlich. Delt gühft gebrü dert. C. Tro iden höhlt im A. Led beder tenbe Heim Frau Kufe entb mein nach lägg jugä zu 2 erwei öfne mach v. J. mit Med sei, u. auf tung her habe. Koch scher befa

haupten können, daß zwischen dem Standpunkte des ...

St. Petersburg, 2. November. Der hiesige, mit ...

Ordnung. Eine neue Höhle mit wunderbaren ...

Medizin. Die „M. N. N.“ schreiben: Geh. Rat ...

auf die slavischen Balkanstaaten stände aber entschieden ...

Dresdner Nachrichten

vom 6. November.

Ihre Hoheit die Herzogin Caroline Mathilde ...

Der Albertverein wird in der Zeit vom 13. bis ...

Geschichte. Die kriegsgeschichtliche Abteilung ...

liten aufgefordert hatte, erteile er dem Redner des ...

so wurde auch Danemark damals zu einem Angriff ...

Dr. Karl Peters erklärt es für unrichtig, daß ...

Dem Rückblick auf das sechzigjährige Bestehen des Vereins ...

Aus dem Polizeiberichte. In Antonstadt hat ...

Statistik und Volkswirtschaft.

Im Angeleit der heutigen Nummer befindet sich die ...

Das Buch Jephsons über Emin und Stanley ...

Kolonialpolitisches.

Über die Lage und die Verhältnisse der Sklaven in Afrika herrschen noch immer die verschiedensten Auffassungen. Einige Ausführenden, welche dem „Deutschen Kolonialblatt“ von einem Afrikaner aus dem Westen Afrikas jüngerer, legen diese Verhältnisse deutlich klar und lassen unter anderem erkennen, daß das Los der Sklaven, sobald sie sich in Besitz eines bestimmten Herrn befinden, nach und nach ein durchaus erträgliches sein kann, ja daß die Sklaven oft zu einem förmlichen Wohlstand gelangen, mit welchem natürlich auch gewisse Ansehen verbunden ist. Nur so lange der Sklave sich noch in den Händen der Jäger und Zwischenhändler befindet, ist derselbe oft der rüdesten Behandlung ausgelegt. Der aus dem Innern an die Küste gebrachte Sklave ist in der Regel das Opfer eines Dorstriebs, wie solche meistens durch Brot- und Handelsreisende oder auch durch irgend eine schwarze Helema veranlaßt werden. Aus den Händen des Siegers gelangt der Sklave durch Zwischenhändler in die Nähe der Küste, wo er in der Regel gegen europäische Waren eingetauscht wird. Die landläufigen Preise für einen ausgewaschenen gesunden Sklaven belaufen sich hier auf 170 M. (selbstverständlich in Ware) eine Sklavin, von der noch Kinder zu erwarten sind, kostet etwa das Doppelte, Kinder und Alte entsprechend weniger. Der Sklave, der aus dem Innern Afrikas nach der Küste kommt, befindet sich in einem so niedrigen Zustande der Gesundheit, daß durch ihn selbst eine nähere Auskunft über seine Herkunft überhaupt nicht zu erlangen ist. In der Regel lautet die Antwort: very far from the interior (weit her aus dem Innern). Man unterscheidet im allgemeinen zwei Klassen von Sklaven, und zwar erstens die im Innern gefangenen Sklaven und zweitens die im Lande selbst geborenen Nachkommen eines Sklaven. Der von einem bestimmten Herrn neu erworbene Sklave befindet sich zunächst in unmittelbarer Nähe seines Herrn, um mit der Sprache des Landes, sowie den nötigen Arbeiten vertraut gemacht zu werden. Auf derselben Seite gebracht, daß er einigermaßen auf eigenen Füßen stehen kann, so wird er in das eigentliche Sklavenland überführt. Jede Dörflerschaft hat ein besonderes Sklavenland, in welchem diejenigen zu freien Dorfgemeinde gebürtigen Sklaven untergebracht sind, welche nicht als Hausgenossen bei ihrem Herrn wohnen. Im Sklavenlande stehen die Sklaven unter einem selbständigen, vom Häuptlinge beauftragten Vornamen, welcher in der Regel ein bereits im Lande geborener Sklave ist. Der Vornamen läßt im Sklavenlande auch eine beschränkte Polizeigewalt aus. Dem neuen Ankommling wird hier eine Hütte mit Grund und Boden befreit, Erbauung einer Hütte, Anlage eines Gartens, Urbarmachung und Pflanzung zugewiesen. Alles, was er auf diese Weise mit seiner Hände Arbeit sich baut, wird sein persönliches Eigentum, aber das ihm freie Verfügung steht. Mit der Überführung in das Dorf ist der Sklave darauf angewiesen, für seinen Unterhalt selbst zu sorgen; Pflicht des Herrn ist es, ihm hierzu die erforderliche freie Zeit zu gewähren. Abgesehen davon kann der Herr jederzeit jegliche Arbeitsleistung von dem Sklaven verlangen. So giebt nicht wenige im Lande geborene Sklaven, die sich eines größeren Wohlstandes erfreuen, als ihre eigenen Herren, und ihrerseits schon wieder viele Sklaven besitzen. Diese verdienen auch die vom Herrn geforderten Dienstleistungen niemals in eigener Person, sondern lassen dieselben wiederum durch ihre Sklaven verrichten. In Bezug auf das Familienleben des Sklaven gelten folgende Grundsätze: Neben männlichen Sklaven kommen auch der Herr als Familienoberhaupt, wenn die Zeit gekommen, mit einer Frau verheiratet; auch kommt ihm bei der Verheiratung der weiblichen Nachkommen ererbte Kaufpreis zu; die Eltern haben nur Anspruch auf eine Art Abfindungsumme. Der Sklave hat sowohl der geliebten, als der aus eigenen Mitteln erhandenen Frau ganz dieselben Rechte einzuräumen, wie der freie Mann. Sämtliche Kinder eines Sklaven gehören zum Eigentum und zur Familie des Herrn. Die im Lande geborenen Sklavenfamilien dürfen nicht weiter verkauft werden, sie können sich im Laufe der Zeiten niederlassen und Eben mit freien eingehen; allerdings werden dadurch die Nachkommen nicht selbst frei, sondern bleiben im Lande geborene Nachkommen eines Sklaven. Der Herr läßt die oberste Strafgewalt über seine Sklaven aus. Unwohl der Grundbesitz zu gelten scheint, daß der Herr unbedingte Macht über Leben und Tod der Sklaven besitzt, hat sich derselbe doch in der Praxis bei Verhängung einer Strafe zuvor der Zustimmung des Sklavenlandes, so sogar der Sklavenländer zu verschaffen. Übrigens kommt hierbei eigentlich nur ein Verbrechen in Betracht, nämlich Raub und Totschlag, und eine Strafe dafür, nämlich der Tod. Diebstahl ist an sich nicht strafbar und wird durch Rückerstattung des Gestohlenen erledigt. Gebrauch kann zwar mit dem Tode bestraft werden, hat aber in der Regel nur den Verkauf der Schulden Frau zur Folge. Eine glänzliche Freilassung des Sklaven durch Loskauf und bezahlende findet nicht statt.

Die bereits erwähnte, vom 29. Oktober datierte lausitzer Verordnung, betreffend die Konsulargerichtsbarkeit in Samoa, schränkt diese auf Grund des im Frühjahr am Reichstage genehmigten Gesetzes dahin ein, daß dort deutsche Reichsangehörige und Schutzpersonen der Konsulargerichtsbarkeit nur insoweit unterworfen bleiben, als es sich nicht handelt: 1) um Zivilprozeße, betreffend Grundbesitz in Samoa und alle darauf bezüglichen Rechte, 2) um Zivilprozeße irgend welcher Art zwischen Reichsangehörigen und Schutzpersonen einseitig und Eingeborenen und Fremden anderer Nationalität andererseits, 3) um Verfügungen der vom Nationalrat von Apia ordnungsmäßig erlassenen Gesetze, Verordnungen und Beschlüssen. Hinsichtlich der unter Nr. 1 und 2 aufgeführten bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten unterliegen deutsche Reichsangehörige und Schutzpersonen der Gerichtsbarkeit des obersten Gerichtshofes für Samoa, hinsichtlich der daselbst unter Nr. 3 bezeichneten strafrechtlichen Handlungen derjenigen des Nationalmagistrats von Apia, gegen dessen Entscheidungen in den Fällen, in welchen die verhängte Strafe Geldbuße von 20 Dollars oder Gefängnisstrafe von zehn Tagen übersteigt, die Berufung an den obersten Gerichtshof gestattet ist. Die Zuständigkeit des Nationalrats zur Entscheidung von Streitigkeiten zwischen Personen der Befugnis deutscher Schiffe wird durch die vorstehenden Bestimmungen nicht berührt. Zur Zeit der Errichtung eines obersten Gerichtshofes für Samoa bei dem lausitzer Konsulargericht abhängige bürgerliche Rechtsstreitigkeiten und Strafverfahren der vorstehend bezeichneten Art werden von diesem nach den bisherigen Vorschriften erledigt. Abhängige bürgerliche Rechtsstreitigkeiten können jedoch auf den übereinstimmenden Antrag der Parteien an den obersten Gerichtshof für Samoa abgegeben werden. Die Verordnung tritt gleichzeitig mit der Errichtung des obersten Gerichtshofes für Samoa in Kraft.

Vermischtes.

Barforcejagd. An heißen Herbstmorgen, wenn die Lichtpendelnde Sonne sich in abertausend Kravallen des

nächtlichen Reifes spiegelt und die Erde in Brillantenfeuer erglänzt, farbige Dünste dem Erdboden entweichen und sich in phantastischen Nebelgebilden verflüchtigen, dann schlägt des Reiters Herz ungeduldig und treibt ihn hinaus in lustigem Mitt, den Hunden zu folgen. In kurzen Hundestritten, dem sich auch die Pflanzperle anbequemen wissen, zieht die fröhliche Meute dahin, zusammengehalten durch das wachsame Auge des Hundemannes, der jeden etwa auftretenden Selbstmordstreich seiner Pflegergefolhenen durch schlagende Geiße und unterdrückt weiß oder durch einen Ruf zur Ordnung verweist. Auf verschobenen Straßen traben Jäger im roten Rock oder in Uniform einem Ziele zu, dem Sammelplatz für die bevorstehende Jagd. Die Meute hat jetzt ihr Ziel erreicht und löst am bestimmten Platz gelagert. Den lebenden oder langsam sich bewegenden Hunden kann man bei scheinbarer Ruhe doch die Jagdlust aus den Augen lesen, und manches Hundeaugenlicht fast verstimmt, mit einem Seitenblick auf den Hundsmann, als wenn der vierbeinige Gefelle sagen wollte: „Heute will ich mir einmal ein Vergnügen machen und Dir ein Schnippen schlagen.“

Allmählich sammelt sich das Feld, die Sonne hat den Erdboden getrocknet, so daß eine gute Jagd in Aussicht steht. Die Reiter sitzen ab und machen sich an ihrem Sattelzeuge zu schaffen, wobei man die Pferde mühsam fassen, die vom hochgehenden Wellen bis zum Doppelpony vertreten sind. Auf den Gesichtern der Herren prägt sich die Erwartung des Kommenden sehr verschieden aus. Dort, jenem schneidigen Herrn mit dem emporkragenden Schnauzbart, leuchtet die Jagdlust aus dem Auge, ihn sieht man an, daß er bei der Sache ist, und sein Kopf macht einem vortheilhaften Eindruck. Sein Anzug schon verrät den Sportsman von Profession und läßt erkennen, daß er von einer Vornehmer Firma „gekauft“ ist. Seitwärts steht ein dicker Herr, der weniger Wert auf seinen Training als darauf zu legen scheint, daß es seinem Körper nicht an der nötigen Nahrung gebricht. Den gleichen Eindruck macht ein biederer Braune. Jene Gruppe von Neulingen, die erst seit kurzem an den Jagden teilnehmen, unterhält sich lebhaft über die bevorstehende Jagd, veronimiert über frühere Leistungen ihrer Pferde und ähnt nicht die Tüden, die in Gestalt von unglücklichen Robothen bei Graben und Hede lauern, um dem Richtigen im gegebenen Moment ein Bein zu stellen. Dort stehen auf schönen Volkstüpfeln zwei Damen, getreue Jägerinnen Dianas, die, eifriger wie die Herren, keine Jagd zu veräumen freiben.

Jetzt steigt der Master, eine mittelgroße, doch nervige Gestalt mit charakteristischem energischem Gesicht und großer schwarzer Kappe, auf seinen Sattel, die Jagdgesellschaft macht sich ebenfalls bereit, und nach einigen auf die eingehaltene Disziplin bezüglichen Worten des Meisters legt sich die Meute in Bewegung, gefolgt von dem in schneidiger Jagdhaltung sich befindenden Felde. Dem nahen jüdischen Jagdrevier ist ein Reiter vorzuziehen, dessen Fährte zu folgen es heute gilt. Seinem Stande gemäß ist er zu Wagen hinausbesördert worden und wird von lumbiger Hand der Jäger eben zu frühlichem Jagen ausgeleitet. Im Vollgefühl seiner erlangten Freiheit strebt er danach, auf geradestem Wege das nächste schäumende Gebüsch zu erreichen. Man läßt ihm einen gewissen Vorsprung, während welcher Zeit der Hundsmann und die Pflanzperle eifrig beschäftigt sind, die das Kommando abnehmenden Hunde im Saume zu halten, wobei mancher rechtshaffene Jockheiß zu Schmeizellauten Veranlassung giebt. Endlich sind sie von ihrer Ungeduld erlöset, der Verbund hat die Fährte aufgenommen, zieht laut und, ihm in hellen Wolkenlinien begleitend, schießt die Meute dahin. Gewissenhaft folgt dem Zeugnisse eine Anzahl älterer jünger-rüber-gehoheren auf der gut stehenden Fährte. Verloren an in Gestalt von vor ihnen aufstehenden Felsen können ihre Tugenden nicht zu Fall bringen. Im Jagdrevier, während die glückliche Freiheit sei gekommen, härt der jüngere Teil der Meute ohne Sinn und Verstand dahin, überworfen sich an Wurzel und Erdbausen, sieht wieder auf und jagt von dannen, aber nicht etwa auf geradem Wege, so daß die erst vollkommen geschlossenen jagende Meute immer mehr auseinander zu kommen droht. Während trotz jener der scharrende Ton des Hornes, dieses Hundegewimmels, der auf die Tiere wie ein Magnet auf Eisen wirkt. Jede dem, der den Ruf des Gewissens nicht hört; das Dummelgeschrei, in Gestalt der Hundepfeife, schreit über ihm und führt ihn gewiß bald auf den richtigen Weg zurück.

Der würdige Master, ersten Blickes, ganz bei der Sache, prüft die Arbeit der Hunde und folgt gewissenhaft der von dem Verbund beschriebenen Fährte. Könnte man doch die Gesühle der im Felde folgenden Reiter gleich einer Photographie irgendwo fixieren, so daß man sie ablesen könnte, man würde erkennen, wie verschieden sie sind. Jedoch schon ein Blick in das Gesicht giebt Aufschluß darüber, mehr aber noch die Stelle im Felde, auf welcher man jemanden findet. Ferne reitet gewöhnlich die Herzogstiefel ohne Umstände, diese Meist aber nicht lange in erster Reihe, da sie meist Schiffbruch leidet. Ihren Platz nimmt nun ein die Herzhafigkeit im Vereine mit der Umsicht, die denselben auch meist bis zum Schluß dekupieren wird. Am Ende findet man die Umsicht ohne Herzhafigkeit, und in der Mitte findet man die verschiedensten Abstufungen. Ausnahmen finden da statt, wo das Pferd den Ausschlag giebt und die natürliche Gewalt, welche im Pferde latent liegt, entbunden wird und den Sieg über den Herrn der Schöpfung davonzieht. Mancher hochgepriesene, kasellerrische Schmeiz hat diesem Umstande seine weigerhaltenen Tugenden zu danken. Du glaubst zu treiben, und Du wirst getrieben.

Anfangs wagt es im Felde hin und her, gleich Wellen der kühnlichen See wagt es sich daher, hier und dort in Gestalt zuckender Pferde über die Meer schießend und in großer Wendung zurückstehend. Noch sind die Rücken nicht losgelassen, und mancher Reiter hat das Gefühl, auf dem Hecker eines Kamels zu sitzen oder als ritt er fortwährend bergab. Daneben sieht man Pferde eifrig astronomische Studien machen, die sie veranlassen, mit in die Höhe geworfener Nase nach den unglücklichen Sternen auszuweichen. Dort schießt ein durch die harte Faust und den unglücklichen Sitz beunruhigtes Tier mitten durch das Jagdfeld, springt rechts und links an und bringt die Kniegeißel der anderen Reiter in Gefahr, bis es, endlich vern angelommen, ganz von selbst, ohne Zutun des Reiters, den rasenden Lauf verläßt. Endlich beruhigt sich das wogende Meer und immer ruhiger und fester verhält sich das Feld dahin. Aus Conterste überläßt man den Damen, notabene, soweit man es vermag, die vorbereiten Plätze; der schneidige Sportsman von vorn hält sich gewissenhaft zu links, rechts reitet ein Verehrer weiblicher Grazie, den mehr das ewig Weibliche als seine eigene Passion das Gesicht in erster Linie aufzunehmen geheißt. „Lass Dich vom guten Engel warmen und nicht vom bösen Dämon warmen“, denkt beim Anblick dieser Gruppe ein fortwärtiger Hintermann, und kaum entfährt ihm der Gedanke, kommt auch schon ein breiter Graben. Der Reiterer weicher Grazie treibt sein Pferd übermäßig an, gerät, da daselbst halblinks dringt, bald vor die Beine, hat im Moment den Graben erreicht, und sein Kopf, das sein Hindernis kennt, steigt heran und steht wie festgemauert auf der Erde. Dieser

Ursache folgt die Wirkung auf dem Fuße; denn kaum steht sein Pferd, so erfolgt mit elementarer Gewalt der Zusammenstoß, zwei Köpfe und zwei Reie er, zwei Herzen und ein Fall! Ungerührt reitet, der Seite gemäß, das Jagdfeld an dem Unfall vorüber — namentlich da es zwei sind, die sich gegenseitig helfen können — und nachdem die Beteiligten eingelehen, daß sie noch leben haben, hilft er ihr galant in den Sattel, empfängt einen bösen Blick, und ehe er es sich denken vermag, folgt sie in schneidiger Sprünge den anderen. Flügelstamm, denn der Fall auf die Schulter war derb, führt er sein Pferd erst vorsichtig über den Graben, steigt ähgend auf und trittet von dannen.

Mit steifem Kreuz, steifer Faust, steifem Knie, Nüße im Nacken — heidi! reitet ein seiner Überzeugung nach großer Jagdreiter dahin. Da zieht ein Koppel über das Feld, so denn sich, und zwar auf der vorderen Seite, ein Graben gestellt hat. Jetzt zieht die Stute das Hindernis an, im Abprung aber gerührt sie des Wassers glitzernden Schein, verhält sich im Sprünge, bekommt einen Knack ins Knie, springt an, und überwinden vom Hindernis sehen sich beide ganz langsam auf weichen Wühlengrund gedreht. Der bide, um vom Sammelplatz her bekannte Herr auf dem noch biederer Braunen hält sich natürlich hinten und raucht mit dem Pferde um die Wette. Mit Rennerblick folgt er dem Gange der Jagd, doch nicht um hinter den Hund zu folgen, sondern um zu erspähen, wo er am besten abzuweiden, aber dennoch dem Halali zur Stelle sein kann. Ihm ist kein Graben zu weit, wenn er nur nicht zu lang ist, denn im Verhältnis zur Länge des Grabens schneidet für ihn die Wahrheitsliebe, ihm durch Umgehung, welches strategische Mittel bei ihm in großem Ansehen steht, zu überwinden. So zieht er bald hier, bald dort auf der Seite des Bogens, den die Jagd beschreitet, dahin, felsenvergnügt und heiter, daß der Goup Gelingen vermag. Jetzt liegt im blinkenden Sonnenschein eine langgestreckte, anmutige Waldweide vor ihm, weit und breit kein Hindernis zu sehen, und höchste Gelassenheit, dem schon etwas ernüchterten Felde durch ausgelegteren Galopp wieder nahe zu kommen. Er läßt seinem Kopf die Jagel, wiegt sich verträumt in den Hüften und im nächsten Moment — o Tode! — verfallen sie beide im Morast. Wie ein Hund liegt der bide Braune bis über die Sprunggelenke im Morast, sein Herr steht, verunsichert bis an die Knie, daneben. Jedes Bestreben, sich aus der laugenden, schwarzen Röhre zu befreien, bringt sie immer tiefer hinein. Die Situation wird immer angestrengter. Nimmermehr herrscht Stille, nur leise flüstert der Wind in den Weiden, dem thörichten Reiter dünkt es wie höhnliches Robohelächter.

Indessen nimmt die Jagd ungerührt ihrem Fortgang und man hat schon Hindernis weit in guter Haltung überwinden. Da sieht man die geübten Jagdreiter, die ihren Herden Vertrauen zu schenken gewohnt sind, eingedent dessen, daß sie das Wichtigste diesen selbst überlassen können, geschmeidig den Bewegungen des Pferdes folgen, hier leicht amirierend, dort verhaltend, im Sprünge die nötige Freiheit gehend und die Pferde sich einrichten lassend, ohne sie durch den Jügel zu züzen. Sie geben den Hinterbeinen so viel Freiheit, als zur Entwicklung des Sprunges geeignet, führen sich aber die Herrschaft über dieselben durch Kreuz und Gehäß und die nicht zu beschreibende, nur zu fühlende Fühlung mit dem Maul.

Des Reiters ungeübte Lunge beginnt zu verengen, die Distanz zwischen ihm und den Hund wird kürzer und kürzer, und endlich wird er in einen lumpigen, moßelosen Graben, unter Erten, wohin er sich geschleht, von den Hundsteden, die nur durch energische Ausbaltungen der Hundsmann und der Pflanzperle davon abgehalten werden, ihn als sichere Beute zu behandeln. Schon ist das Feld herau, ein junger Herr schwingt sich vom Kopf und hint, den Reiter auszuheben, indem er dem Gestellten von hinten im Sumpfe sich naht, beide Hinterläufer erfaßt, da — ein Knack des geängstigten Tieres nach vornwärts — und der Länge nach liegt der kühne Jäger im Sumpfe, einem Schlitten gleich, von dem seine letzte Kraft anspannenden Tiere eine Strecke weit gestreift, bis einer der älteren Herren dem Reiter den Jung giebt. Halali! Halali! Halali!

Die abgeregten Reiter, am Jügel die schweißbedeckten Pferde, umhelfen den verendenden Reiter, dem die Hunde durch leises Winseln und Knurren die Todeslage ankündigen. Die Verunglückten sind, mit Ausnahme des biden Herrn, der, nachdem er seinen Boden gefunden, auf stillen Beinen, möglichst ungeschick, seinen Heim zurücktritt, gleichfalls herbeigekommen. Herz und Mädeln gehen durch den herrlichen Mitt an sonnig verlichem Tag, schießt die Reiter, Erfahrungen austauschend und manche brave That ihrer Tiere preisend, dahin. Lange noch tönt der einförmige Ruf des Hornes durch die klare Luft, ein Ruf an die säumigen, von der Meute abgenommenen Hunde, die nach und nach, mit Ausnahme einzelner Ausreiter von Profession, sich wieder sammeln. Dann zieht auch die Meute wieder ihrem Stalle zu. („Sportwelt“)

Eine seltsame Jagdprobe gab ein Reiter bei in der Gegend von Pruttan, am Drenowfluß, eine ländliche Braut mit ihrem Brautpaar anstellen. Sie führte ihren Herzogstiefeln an einem Sonntag, begleitet von der Tochterjung, vor eine Linde, an welcher sich ein junger Brautpaar angelehnt hatte, und ließ ihn dort stehen. Sie selbst trat mit dem anderen zurück. Der Brautpaar aber nahm eine kahle Haltung an und sagte den Brautpaar klumpen klar und laut. Da gärt der Aufbruch in der Drenowrepublik; die Blide der Unersiehenden aber waren mit anglicher Aufregung auf die Vorden und den Bräutigam gerichtet. Einige von den jungen Republikanern rittalirten jenseitig kommend hervor und setzten sich in die Haare des Brautpaars, aber er stand fest wie ein Eisenfaß. In er machte sogar den Mund weit auf, als grüßte er, wenn es darauf anläme, den ganzen Brautpaarwurm zu verfluchen, während die Braut um seinen Kopf umher-schwärmten. Eine andächtige Entke herrschte in der Gemeinde, und nur die Braut verriet, auf den brauen Buchten kauend, einige Unruhe und Beirgung, daß die Sittensprobe schlimmer ablaufen könne. Als die Braut leichten allmählich zu ihrem Schwanze zurück, ohne daß sich auch nur eine feindlich gegen den Bräutigam erwiesen hätte. Da fürzte die Braut aus der Menge hervor, umhüllte ihren Herzogstiefel und rief unter Wonnetönen: „Dich nehm' ich, Jach, denn Du bist kein Söldel!“

Neuenericht.

Charlottenburg, 5. November. 1. Preis von Doppelpartien. Gen. Daniels 3. D. Da Capo (Zweites). 1. Gen. v. Weizsäcker 3. D. Wöhling (Zweites). 2. Dr. Reunow br. D. Friedrich (Barter). 3. Frau kamen Bergschowitz, Wäpitz, Dado Ganslone, Knudsen, Teterize und Schöckert. Wert: 2500 M., 650 M. — 11. Preis von Doppelpartien. 1. v. Wilschke br. W. Trautz 2. v. Wilschke 1. 1. v. Wilschke 2. v. Wilschke 3. v. Wilschke 4. v. Wilschke 5. v. Wilschke 6. v. Wilschke 7. v. Wilschke 8. v. Wilschke 9. v. Wilschke 10. v. Wilschke 11. v. Wilschke 12. v. Wilschke 13. v. Wilschke 14. v. Wilschke 15. v. Wilschke 16. v. Wilschke 17. v. Wilschke 18. v. Wilschke 19. v. Wilschke 20. v. Wilschke 21. v. Wilschke 22. v. Wilschke 23. v. Wilschke 24. v. Wilschke 25. v. Wilschke 26. v. Wilschke 27. v. Wilschke 28. v. Wilschke 29. v. Wilschke 30. v. Wilschke 31. v. Wilschke 32. v. Wilschke 33. v. Wilschke 34. v. Wilschke 35. v. Wilschke 36. v. Wilschke 37. v. Wilschke 38. v. Wilschke 39. v. Wilschke 40. v. Wilschke 41. v. Wilschke 42. v. Wilschke 43. v. Wilschke 44. v. Wilschke 45. v. Wilschke 46. v. Wilschke 47. v. Wilschke 48. v. Wilschke 49. v. Wilschke 50. v. Wilschke 51. v. Wilschke 52. v. Wilschke 53. v. Wilschke 54. v. Wilschke 55. v. Wilschke 56. v. Wilschke 57. v. Wilschke 58. v. Wilschke 59. v. Wilschke 60. v. Wilschke 61. v. Wilschke 62. v. Wilschke 63. v. Wilschke 64. v. Wilschke 65. v. Wilschke 66. v. Wilschke 67. v. Wilschke 68. v. Wilschke 69. v. Wilschke 70. v. Wilschke 71. v. Wilschke 72. v. Wilschke 73. v. Wilschke 74. v. Wilschke 75. v. Wilschke 76. v. Wilschke 77. v. Wilschke 78. v. Wilschke 79. v. Wilschke 80. v. Wilschke 81. v. Wilschke 82. v. Wilschke 83. v. Wilschke 84. v. Wilschke 85. v. Wilschke 86. v. Wilschke 87. v. Wilschke 88. v. Wilschke 89. v. Wilschke 90. v. Wilschke 91. v. Wilschke 92. v. Wilschke 93. v. Wilschke 94. v. Wilschke 95. v. Wilschke 96. v. Wilschke 97. v. Wilschke 98. v. Wilschke 99. v. Wilschke 100. v. Wilschke 101. v. Wilschke 102. v. Wilschke 103. v. Wilschke 104. v. Wilschke 105. v. Wilschke 106. v. Wilschke 107. v. Wilschke 108. v. Wilschke 109. v. Wilschke 110. v. Wilschke 111. v. Wilschke 112. v. Wilschke 113. v. Wilschke 114. v. Wilschke 115. v. Wilschke 116. v. Wilschke 117. v. Wilschke 118. v. Wilschke 119. v. Wilschke 120. v. Wilschke 121. v. Wilschke 122. v. Wilschke 123. v. Wilschke 124. v. Wilschke 125. v. Wilschke 126. v. Wilschke 127. v. Wilschke 128. v. Wilschke 129. v. Wilschke 130. v. Wilschke 131. v. Wilschke 132. v. Wilschke 133. v. Wilschke 134. v. Wilschke 135. v. Wilschke 136. v. Wilschke 137. v. Wilschke 138. v. Wilschke 139. v. Wilschke 140. v. Wilschke 141. v. Wilschke 142. v. Wilschke 143. v. Wilschke 144. v. Wilschke 145. v. Wilschke 146. v. Wilschke 147. v. Wilschke 148. v. Wilschke 149. v. Wilschke 150. v. Wilschke 151. v. Wilschke 152. v. Wilschke 153. v. Wilschke 154. v. Wilschke 155. v. Wilschke 156. v. Wilschke 157. v. Wilschke 158. v. Wilschke 159. v. Wilschke 160. v. Wilschke 161. v. Wilschke 162. v. Wilschke 163. v. Wilschke 164. v. Wilschke 165. v. Wilschke 166. v. Wilschke 167. v. Wilschke 168. v. Wilschke 169. v. Wilschke 170. v. Wilschke 171. v. Wilschke 172. v. Wilschke 173. v. Wilschke 174. v. Wilschke 175. v. Wilschke 176. v. Wilschke 177. v. Wilschke 178. v. Wilschke 179. v. Wilschke 180. v. Wilschke 181. v. Wilschke 182. v. Wilschke 183. v. Wilschke 184. v. Wilschke 185. v. Wilschke 186. v. Wilschke 187. v. Wilschke 188. v. Wilschke 189. v. Wilschke 190. v. Wilschke 191. v. Wilschke 192. v. Wilschke 193. v. Wilschke 194. v. Wilschke 195. v. Wilschke 196. v. Wilschke 197. v. Wilschke 198. v. Wilschke 199. v. Wilschke 200. v. Wilschke 201. v. Wilschke 202. v. Wilschke 203. v. Wilschke 204. v. Wilschke 205. v. Wilschke 206. v. Wilschke 207. v. Wilschke 208. v. Wilschke 209. v. Wilschke 210. v. Wilschke 211. v. Wilschke 212. v. Wilschke 213. v. Wilschke 214. v. Wilschke 215. v. Wilschke 216. v. Wilschke 217. v. Wilschke 218. v. Wilschke 219. v. Wilschke 220. v. Wilschke 221. v. Wilschke 222. v. Wilschke 223. v. Wilschke 224. v. Wilschke 225. v. Wilschke 226. v. Wilschke 227. v. Wilschke 228. v. Wilschke 229. v. Wilschke 230. v. Wilschke 231. v. Wilschke 232. v. Wilschke 233. v. Wilschke 234. v. Wilschke 235. v. Wilschke 236. v. Wilschke 237. v. Wilschke 238. v. Wilschke 239. v. Wilschke 240. v. Wilschke 241. v. Wilschke 242. v. Wilschke 243. v. Wilschke 244. v. Wilschke 245. v. Wilschke 246. v. Wilschke 247. v. Wilschke 248. v. Wilschke 249. v. Wilschke 250. v. Wilschke 251. v. Wilschke 252. v. Wilschke 253. v. Wilschke 254. v. Wilschke 255. v. Wilschke 256. v. Wilschke 257. v. Wilschke 258. v. Wilschke 259. v. Wilschke 260. v. Wilschke 261. v. Wilschke 262. v. Wilschke 263. v. Wilschke 264. v. Wilschke 265. v. Wilschke 266. v. Wilschke 267. v. Wilschke 268. v. Wilschke 269. v. Wilschke 270. v. Wilschke 271. v. Wilschke 272. v. Wilschke 273. v. Wilschke 274. v. Wilschke 275. v. Wilschke 276. v. Wilschke 277. v. Wilschke 278. v. Wilschke 279. v. Wilschke 280. v. Wilschke 281. v. Wilschke 282. v. Wilschke 283. v. Wilschke 284. v. Wilschke 285. v. Wilschke 286. v. Wilschke 287. v. Wilschke 288. v. Wilschke 289. v. Wilschke 290. v. Wilschke 291. v. Wilschke 292. v. Wilschke 293. v. Wilschke 294. v. Wilschke 295. v. Wilschke 296. v. Wilschke 297. v. Wilschke 298. v. Wilschke 299. v. Wilschke 300. v. Wilschke 301. v. Wilschke 302. v. Wilschke 303. v. Wilschke 304. v. Wilschke 305. v. Wilschke 306. v. Wilschke 307. v. Wilschke 308. v. Wilschke 309. v. Wilschke 310. v. Wilschke 311. v. Wilschke 312. v. Wilschke 313. v. Wilschke 314. v. Wilschke 315. v. Wilschke 316. v. Wilschke 317. v. Wilschke 318. v. Wilschke 319. v. Wilschke 320. v. Wilschke 321. v. Wilschke 322. v. Wilschke 323. v. Wilschke 324. v. Wilschke 325. v. Wilschke 326. v. Wilschke 327. v. Wilschke 328. v. Wilschke 329. v. Wilschke 330. v. Wilschke 331. v. Wilschke 332. v. Wilschke 333. v. Wilschke 334. v. Wilschke 335. v. Wilschke 336. v. Wilschke 337. v. Wilschke 338. v. Wilschke 339. v. Wilschke 340. v. Wilschke 341. v. Wilschke 342. v. Wilschke 343. v. Wilschke 344. v. Wilschke 345. v. Wilschke 346. v. Wilschke 347. v. Wilschke 348. v. Wilschke 349. v. Wilschke 350. v. Wilschke 351. v. Wilschke 352. v. Wilschke 353. v. Wilschke 354. v. Wilschke 355. v. Wilschke 356. v. Wilschke 357. v. Wilschke 358. v. Wilschke 359. v. Wilschke 360. v. Wilschke 361. v. Wilschke 362. v. Wilschke 363. v. Wilschke 364. v. Wilschke 365. v. Wilschke 366. v. Wilschke 367. v. Wilschke 368. v. Wilschke 369. v. Wilschke 370. v. Wilschke 371. v. Wilschke 372. v. Wilschke 373. v. Wilschke 374. v. Wilschke 375. v. Wilschke 376. v. Wilschke 377. v. Wilschke 378. v. Wilschke 379. v. Wilschke 380. v. Wilschke 381. v. Wilschke 382. v. Wilschke 383. v. Wilschke 384. v. Wilschke 385. v. Wilschke 386. v. Wilschke 387. v. Wilschke 388. v. Wilschke 389. v. Wilschke 390. v. Wilschke 391. v. Wilschke 392. v. Wilschke 393. v. Wilschke 394. v. Wilschke 395. v. Wilschke 396. v. Wilschke 397. v. Wilschke 398. v. Wilschke 399. v. Wilschke 400. v. Wilschke 401. v. Wilschke 402. v. Wilschke 403. v. Wilschke 404. v. Wilschke 405. v. Wilschke 406. v. Wilschke 407. v. Wilschke 408. v. Wilschke 409. v. Wilschke 410. v. Wilschke 411. v. Wilschke 412. v. Wilschke 413. v. Wilschke 414. v. Wilschke 415. v. Wilschke 416. v. Wilschke 417. v. Wilschke 418. v. Wilschke 419. v. Wilschke 420. v. Wilschke 421. v. Wilschke 422. v. Wilschke 423. v. Wilschke 424. v. Wilschke 425. v. Wilschke 426. v. Wilschke 427. v. Wilschke 428. v. Wilschke 429. v. Wilschke 430. v. Wilschke 431. v. Wilschke 432. v. Wilschke 433. v. Wilschke 434. v. Wilschke 435. v. Wilschke 436. v. Wilschke 437. v. Wilschke 438. v. Wilschke 439. v. Wilschke 440. v. Wilschke 441. v. Wilschke 442. v. Wilschke 443. v. Wilschke 444. v. Wilschke 445. v. Wilschke 446. v. Wilschke 447. v. Wilschke 448. v. Wilschke 449. v. Wilschke 450. v. Wilschke 451. v. Wilschke 452. v. Wilschke 453. v. Wilschke 454. v. Wilschke 455. v. Wilschke 456. v. Wilschke 457. v. Wilschke 458. v. Wilschke 459. v. Wilschke 460. v. Wilschke 461. v. Wilschke 462. v. Wilschke 463. v. Wilschke 464. v. Wilschke 465. v. Wilschke 466. v. Wilschke 467. v. Wilschke 468. v. Wilschke 469. v. Wilschke 470. v. Wilschke 471. v. Wilschke 472. v. Wilschke 473. v. Wilschke 474. v. Wilschke 475. v. Wilschke 476. v. Wilschke 477. v. Wilschke 478. v. Wilschke 479. v. Wilschke 480. v. Wilschke 481. v. Wilschke 482. v. Wilschke 483. v. Wilschke 484. v. Wilschke 485. v. Wilschke 486. v. Wilschke 487. v. Wilschke 488. v. Wilschke 489. v. Wilschke 490. v. Wilschke 491. v. Wilschke 492. v. Wilschke 493. v. Wilschke 494. v. Wilschke 495. v. Wilschke 496. v. Wilschke 497. v. Wilschke 498. v. Wilschke 499. v. Wilschke 500. v. Wilschke 501. v. Wilschke 502. v. Wilschke 503. v. Wilschke 504. v. Wilschke 505. v. Wilschke 506. v. Wilschke 507. v. Wilschke 508. v. Wilschke 509. v. Wilschke 510. v. Wilschke 511. v. Wilschke 512. v. Wilschke 513. v. Wilschke 514. v. Wilschke 515. v. Wilschke 516. v. Wilschke 517. v. Wilschke 518. v. Wilschke 519. v. Wilschke 520. v. Wilschke 521. v. Wilschke 522. v. Wilschke 523. v. Wilschke 524. v. Wilschke 525. v. Wilschke 526. v. Wilschke 527. v. Wilschke 528. v. Wilschke 529. v. Wilschke 530. v. Wilschke 531. v. Wilschke 532. v. Wilschke 533. v. Wilschke 534. v. Wilschke 535. v. Wilschke 536. v. Wilschke 537. v. Wilschke 538. v. Wilschke 539. v. Wilschke 540. v. Wilschke 541. v. Wilschke 542. v. Wilschke 543. v. Wilschke 544. v. Wilschke 545. v. Wilschke 546. v. Wilschke 547. v. Wilschke 548. v. Wilschke 549. v. Wilschke 550. v. Wilschke 551. v. Wilschke 552. v. Wilschke 553. v. Wilschke 554. v. Wilschke 555. v. Wilschke 556. v. Wilschke 557. v. Wilschke 558. v. Wilschke 559. v. Wilschke 560. v. Wilschke 561. v. Wilschke 562. v. Wilschke 563. v. Wilschke 564. v. Wilschke 565. v. Wilschke 566. v. Wilschke 567. v. Wilschke 568. v. Wilschke 569. v. Wilschke 570. v. Wilschke 571. v. Wilschke 572. v. Wilschke 573. v. Wilschke 574. v. Wilschke 575. v. Wilschke 576. v. Wilschke 577. v. Wilschke 578. v. Wilschke 579. v. Wilschke 580. v. Wilschke 581. v. Wilschke 582. v. Wilschke 583. v. Wilschke 584. v. Wilschke 585. v. Wilschke 586. v. Wilschke 58

Dr. Botzian, Zahnarzt.

In Deutschland approb. (1884) u. prem. Spez. Zahnerkrankungen in der Bromäther-Narkose, Plombierungen mit Glas, Gold u. Zahnerfah. König Johann-Strasse, Ecke große Schießgasse. Fernsprecher 3257, 111.

Die Villa Benuffstraße 6

ist sofort verkauft werden und nehme ich Angebote hier entgegen. Diefelbe ist schön und als Kaufobjekt geeignet 50 000 Mk. Ernst Lippmann, Viktoriastraße 29.

Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Im Auftrag dieser Bank mache ich hierdurch bekannt, daß Herr Kaufmann J. Wettstein in Oschatz zum Agenten der Bank ernannt und mit Befugung der ihm in dieser Eigenschaft zukommenden Befugnisse beauftragt worden ist. Dresden, den 4. November 1890.

Otto Pittmann, Bezirksbeamter der Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha.

(Hauptagentur: Ferdinandstraße 1, I.)

Schmalspurige Eisenbahn Zittau—Dybin nebst Zweiglinie Bertsdorf—Jonsdorf.

Die besonderen Bestimmungen und Tarife für die Beförderung von Gütern und lebenden Tieren auf den obenbenannten schmalspurigen Eisenbahnlinien, sowie ein, den direkten Verkehr betreffend mit der schmalspurigen Eisenbahnlinie Zittau—Bertsdorf betreffender Anhang sind erschienen und können durch unsere Filialstationen nachfolgend bezogen werden. Der Tag der Betriebseröffnung der neuen schmalspurigen Eisenbahnlinien wird nach Befehl bekannt gemacht werden.

Dresden, am 3. November 1890. Nr. 17142 D. Königl. Generaldirection der Sächsischen Staatseisenbahnen. Hoffmann.

Verpachtung des neuerbauten Kurhauses zu Bad Elster.

Die zu Restaurationszwecken bestimmten Räumlichkeiten, nebst den für Unterhalt des Gebäudes und seines Personals erforderlichen Wohnzimmern und sonstigen Zubehörungen des am Landesamte neuerbauten Kurhauses zu Bad Elster, sollen mit der Verpachtung zu betriebsfähiger Reparatur zunächst auf die zwei Jahre 1891/2 verpachtet werden.

Das Mobilien in den zur Erzeugung der Kurgebäude bestimmten Räumen, sowie die Küchen- und sonstigen Anlagen sind von Verpächter beschafft, während für die eigentlichen Wirtschaftsgeschäfte der Küche selbst Sorge zu tragen hat. In das Pachterverhältnis ist die elektrische Beleuchtung der im Erdgeschosse gelegenen Räume inbegriffen. Zur Sicherstellung für Innehaltung der vertragsgemäßen Verpflichtungen hat der Pächter eine Kaution von 3000 Mark zu stellen.

Die Ausschreibung unter den Pachtbewerbern nicht beschaffen. Auf Knoschung des Königlichen Ministeriums des Innern werden Sachverständige hierdurch aufgefordert, ihre Bemerkungen unter Angabe des Pachtergebotes und unter Vorlegung ihrer persönlichen Verhältnisse, sowie eines Nachweises über die ihnen zur Verfügung stehenden Mittel, bis spätestens den 15. November dieses Jahres anher einzureichen.

Äußere Auskunft zu erteilen, ist die unterzeichnete Direction auf Verlangen bereit. Bad Elster, am 3. November 1890. 3181

Königliche Gaddirection. Gfö.

Fernsprech-Anschluss Amt III, Nr. 3335

Englischer Garten, 14 Waisenhausstr. u. Friedrichsallee 14,

empfehlen seine so beliebt gewordenen Dinners à part à 1 Mark 50 Pf. (im Abonnement ohne täglichen Zwang). Menu du jour, 1 Mk. 75 Pf. und 2 Mk. 25 Pf. Größere Dinners und Soupers werden zu jeder Tageszeit und zu jedem Preis sofort serviert. Täglich frische Zufuhr Pa. Pa. Whitst. Austern à 1 Dtl. 3 M. 75 Pf. Pa. Holl. Austern à Dtl. 2 M. 50 Pf. Heilgölander Hummern, lebend. Echt Pilsener und S. Spatenbräu vom Fass. Spezialität: Feine und feinste Weine in Orig.-Schloss-Abzügen. Separate Zimmer für geschlossene Gesellschaften. G. Schumann.

Preisgekrönt am ersten Ausstellungen Europas.

Von vielen Landwirtschaftlichen Ausstellungen ausgezeichnet. Anerkennungen von Jockey-Clubs.

Kwizda's Kornenburger Vieh-Nährpulver für Pferde, Hornvieh und Schafe

ist das beste Nahrungsmittel für alle Vieharten, welches die Verdauung der Nahrung erleichtert, die Milchbildung fördert und die Gesundheit des Viehs erhält. Es ist ein kostbares Nahrungsmittel für alle Vieharten, welches die Verdauung der Nahrung erleichtert, die Milchbildung fördert und die Gesundheit des Viehs erhält.

Kwizda's r. u. t. anst. priv. Restitutionsfluid

ist ein kostbares Nahrungsmittel für alle Vieharten, welches die Verdauung der Nahrung erleichtert, die Milchbildung fördert und die Gesundheit des Viehs erhält. Es ist ein kostbares Nahrungsmittel für alle Vieharten, welches die Verdauung der Nahrung erleichtert, die Milchbildung fördert und die Gesundheit des Viehs erhält.

Zum Schutze vor Nachahmungen achte man auf obige Schutzmarke.

Franz Joh. Kwizda, Kreisapotheke Kornenburg bei Wien, k. u. k. österr. u. königl. rumän. Hoflieferant für Veterinär-Präparate.

Kwizda's Kornenburger Vieh-Nährpulver

ist das beste Nahrungsmittel für alle Vieharten, welches die Verdauung der Nahrung erleichtert, die Milchbildung fördert und die Gesundheit des Viehs erhält. Es ist ein kostbares Nahrungsmittel für alle Vieharten, welches die Verdauung der Nahrung erleichtert, die Milchbildung fördert und die Gesundheit des Viehs erhält.

Kwizda's r. u. t. anst. priv. Restitutionsfluid

ist ein kostbares Nahrungsmittel für alle Vieharten, welches die Verdauung der Nahrung erleichtert, die Milchbildung fördert und die Gesundheit des Viehs erhält. Es ist ein kostbares Nahrungsmittel für alle Vieharten, welches die Verdauung der Nahrung erleichtert, die Milchbildung fördert und die Gesundheit des Viehs erhält.

Medico-mechan. Institut aus Stockholm Monopol.

Anstalt für Mechanotherapie, schwedische Heilgymnastik, Massage und Orthopädie, Pragerstr. 8, I. u. Ferdinandstr. 20, I.

Kurstunden für Herren: 8-10 Uhr morgens und 6-8 Uhr abends. Damen und Kinder: 10 1/2-1 Uhr mittags und 4-6 Uhr nachmittags.

Massagekuren (mannlich): 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends. Sprechstunden (Aufgang Ferdinandstrasse): Wochentags 3-4 Uhr.

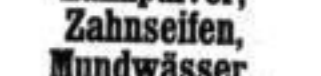
Dr. med. H. v. Reyher. Auf von G. O. Teubner in Dresden



Zu haben in allen Apotheken und größeren Drogeriehandlungen.

Zur Erhaltung schöner und gesunder Zähne empfiehlt alle Arten Zahnpulver, Zahnseifen, Mundwasser, Zahnbürsten.

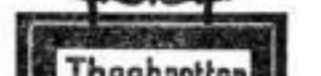
Hermann Roch, Dresden, Altmarkt 5.



Maleri in 7 Größen. R. Ufer Nachf König-Johannstr.

Neuheiten in feinen Kleiderstoffen für Herbst und Winter.

B. Hepke, 10 Sander 10.



neuer hochfeiner Wohlgeruch FELD. MÜLHENS Glockengasse A. P. & T. Köln.

Als Festgeschenk warm empfohlen!

„Ein exquisitestes Buch für jeden, der die herrliche, nie aufgefundene Poesie der Studentenzeit selbst durchgeföhrt hat oder nachempfinden vermag!“

Es beginnt die „Leipziger Zeitung“ in ihrer wöchentlichen Beilage vom 20. Juni 1890 ihre eingehende Rezension des Buches:

O quae mutatio rerum! Reminiscenzen eines alten Jenseiters von Theobald Kasmus.

Mit 12 Illustrationen. Preis eleg. geb. 4 Mk.

In der übrigen in- und ausländischen Presse findet das Buch ebenso angetragenen Beifall und wird namentlich hervorgehoben, daß dasselbe nicht allein für Studierende, sondern auch für deren Familien, für „Mutter- und Väterchen“ und für jeden, der sich ein Heftchen über Studentenleben bilden will, als angenehme, lehrreiche und erheitende Lektüre durchaus zu empfehlen ist.

N. Z. Buchhandlung H. Burdach, 3199 Wernau & Lehmann.

Prima Algäner Süßrahmbutter

aus seinen eigenen Sommeren offeriert in Postkell von netto 9 Pfd. à 2 R. 1,12 franco gegen Nachnahme.

M. Rentemann, Leupolz bei Wangen i. Algäu.

Venedig, Grand Hotel d'Italie, Bauer Grünwald.

Gewinne 5. Klasse 118. Königl. Sächs. Landes-Lotterie. Gezogen zu Leipzig, den 5. November 1890. (Nachdruck verboten.)

Table with 3 columns: Nr., Wert, and Name. Lists lottery winners and their amounts.

Gewinne à 1000 Mark.

Table with 3 columns: Nr., Wert, and Name. Lists lottery winners of 1000 Mark.

Gewinne à 500 Mark.

Table with 3 columns: Nr., Wert, and Name. Lists lottery winners of 500 Mark.

Gewinne à 300 Mark.

Table with 3 columns: Nr., Wert, and Name. Lists lottery winners of 300 Mark.

Gewinne à 200 Mark.

Table with 3 columns: Nr., Wert, and Name. Lists lottery winners of 200 Mark.

Für die Gewinnziehung verantwortlich: Direktor Otto Kanl, Professor der Lotterietheorie und Kunstgelehrter.

Zweite Beilage zu Nr. 258 des **Dresdner Journals**, Donnerstag, den 6. November 1890, abends.

Dresdner Börse, 6. November 1890.

Kontopapiere und Bonds.		Rheinl. Staatsrente.		Industriepapiere.		Papier-Druck. Berg. u. S.		Sächs. Staatsrenten.	
1000, 2000, 10000 R. 4	100,70 B.	1880	4	Chemnitzer Papierf.	6 8 4	1890	4	1000 R. 4	100,70 B.
do. 500 u. 200 R. 4	100,70 B.	1882	4	do. St.-P.	6 8 6 125 B.	do.	4	do. 500 R. 4	100,70 B.
do. 100 R. 4	87,80 B.	1884	6	Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 200 R. 4	87,80 B.
3% Rente 1000 R. 4	87,80 B.	amortisierb. Rente	6	Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 100 R. 4	87,80 B.
do. 500 R. 4	87,80 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 50 R. 4	87,80 B.
do. 100 R. 4	87,80 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 25 R. 4	87,80 B.
1855 100 Tkr. 4	92 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 12 1/2 R. 4	87,80 B.
1847 500 Tkr. 4	100 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 6 R. 4	87,80 B.
1852-53 1000 R. 4	98,10 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 3 R. 4	87,80 B.
1852-53 500 R. 4	98,20 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1 1/2 R. 4	87,80 B.
1867 500 Tkr. 4	97,90 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 3/4 R. 4	87,80 B.
1867 100 Tkr. 4	97,90 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/2 R. 4	87,80 B.
1869 500 Tkr. 4	97,90 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/4 R. 4	87,80 B.
1869 100 Tkr. 4	97,90 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/8 R. 4	87,80 B.
1870 100 Tkr. 4	98 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/16 R. 4	87,80 B.
Leipzig-Dresdner Prior. 4	100,30 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/32 R. 4	87,80 B.
Sächs. Eisenb. 100 Tkr. 4	109,25 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/64 R. 4	87,80 B.
Sächs. Eisenb. 50 Tkr. 4	109,25 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/128 R. 4	87,80 B.
Sächs. Eisenb. 25 Tkr. 4	109,25 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/256 R. 4	87,80 B.
Sächs. Eisenb. 12 1/2 Tkr. 4	109,25 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/512 R. 4	87,80 B.
Sächs. Eisenb. 6 1/4 Tkr. 4	109,25 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/1024 R. 4	87,80 B.
Sächs. Eisenb. 3 1/8 Tkr. 4	109,25 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/2048 R. 4	87,80 B.
Sächs. Eisenb. 1 5/16 Tkr. 4	109,25 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/4096 R. 4	87,80 B.
Sächs. Eisenb. 3/4 Tkr. 4	109,25 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/8192 R. 4	87,80 B.
Sächs. Eisenb. 1/8 Tkr. 4	109,25 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/16384 R. 4	87,80 B.
Sächs. Eisenb. 1/16 Tkr. 4	109,25 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/32768 R. 4	87,80 B.
Sächs. Eisenb. 1/32 Tkr. 4	109,25 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/65536 R. 4	87,80 B.
Sächs. Eisenb. 1/64 Tkr. 4	109,25 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/131072 R. 4	87,80 B.
Sächs. Eisenb. 1/128 Tkr. 4	109,25 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/262144 R. 4	87,80 B.
Sächs. Eisenb. 1/256 Tkr. 4	109,25 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/524288 R. 4	87,80 B.
Sächs. Eisenb. 1/512 Tkr. 4	109,25 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/1048576 R. 4	87,80 B.
Sächs. Eisenb. 1/1024 Tkr. 4	109,25 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/2097152 R. 4	87,80 B.
Sächs. Eisenb. 1/2048 Tkr. 4	109,25 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/4194304 R. 4	87,80 B.
Sächs. Eisenb. 1/4096 Tkr. 4	109,25 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/8388608 R. 4	87,80 B.
Sächs. Eisenb. 1/8788 Tkr. 4	109,25 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/16777216 R. 4	87,80 B.
Sächs. Eisenb. 1/17576 Tkr. 4	109,25 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/33554432 R. 4	87,80 B.
Sächs. Eisenb. 1/35152 Tkr. 4	109,25 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/67108864 R. 4	87,80 B.
Sächs. Eisenb. 1/70304 Tkr. 4	109,25 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/134217728 R. 4	87,80 B.
Sächs. Eisenb. 1/140608 Tkr. 4	109,25 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/268435456 R. 4	87,80 B.
Sächs. Eisenb. 1/281216 Tkr. 4	109,25 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/536870912 R. 4	87,80 B.
Sächs. Eisenb. 1/572432 Tkr. 4	109,25 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/1073741824 R. 4	87,80 B.
Sächs. Eisenb. 1/1144864 Tkr. 4	109,25 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/2147483648 R. 4	87,80 B.
Sächs. Eisenb. 1/2289728 Tkr. 4	109,25 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/4294967296 R. 4	87,80 B.
Sächs. Eisenb. 1/4579456 Tkr. 4	109,25 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/8589934592 R. 4	87,80 B.
Sächs. Eisenb. 1/9158912 Tkr. 4	109,25 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/17179869184 R. 4	87,80 B.
Sächs. Eisenb. 1/18317824 Tkr. 4	109,25 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/34359738368 R. 4	87,80 B.
Sächs. Eisenb. 1/36635648 Tkr. 4	109,25 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/68719476736 R. 4	87,80 B.
Sächs. Eisenb. 1/73271296 Tkr. 4	109,25 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/137438953472 R. 4	87,80 B.
Sächs. Eisenb. 1/146542592 Tkr. 4	109,25 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/274877906944 R. 4	87,80 B.
Sächs. Eisenb. 1/293085184 Tkr. 4	109,25 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/549755813888 R. 4	87,80 B.
Sächs. Eisenb. 1/586170368 Tkr. 4	109,25 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/1099511627776 R. 4	87,80 B.
Sächs. Eisenb. 1/1172340736 Tkr. 4	109,25 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/2199023255552 R. 4	87,80 B.
Sächs. Eisenb. 1/2344681472 Tkr. 4	109,25 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/4398046511104 R. 4	87,80 B.
Sächs. Eisenb. 1/4689362944 Tkr. 4	109,25 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/8796093022208 R. 4	87,80 B.
Sächs. Eisenb. 1/9378725888 Tkr. 4	109,25 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/17592186444416 R. 4	87,80 B.
Sächs. Eisenb. 1/18757451776 Tkr. 4	109,25 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/35184372888832 R. 4	87,80 B.
Sächs. Eisenb. 1/37514903552 Tkr. 4	109,25 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/70368745777664 R. 4	87,80 B.
Sächs. Eisenb. 1/75029807104 Tkr. 4	109,25 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/14073749155328 R. 4	87,80 B.
Sächs. Eisenb. 1/150059614208 Tkr. 4	109,25 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/28147498310656 R. 4	87,80 B.
Sächs. Eisenb. 1/300119228416 Tkr. 4	109,25 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/56294996621312 R. 4	87,80 B.
Sächs. Eisenb. 1/600238456832 Tkr. 4	109,25 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/112589993242624 R. 4	87,80 B.
Sächs. Eisenb. 1/1200476913664 Tkr. 4	109,25 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/225179986485248 R. 4	87,80 B.
Sächs. Eisenb. 1/2400953827328 Tkr. 4	109,25 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/450359969970496 R. 4	87,80 B.
Sächs. Eisenb. 1/4801907654656 Tkr. 4	109,25 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/900719939940992 R. 4	87,80 B.
Sächs. Eisenb. 1/9603815309312 Tkr. 4	109,25 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/1801439879881984 R. 4	87,80 B.
Sächs. Eisenb. 1/19207630618624 Tkr. 4	109,25 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/3602879759763968 R. 4	87,80 B.
Sächs. Eisenb. 1/38415261237248 Tkr. 4	109,25 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/7205759519527936 R. 4	87,80 B.
Sächs. Eisenb. 1/76830522474496 Tkr. 4	109,25 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/14411519039055872 R. 4	87,80 B.
Sächs. Eisenb. 1/153661044948992 Tkr. 4	109,25 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/28823038078111744 R. 4	87,80 B.
Sächs. Eisenb. 1/307322089897984 Tkr. 4	109,25 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/57646076156223488 R. 4	87,80 B.
Sächs. Eisenb. 1/614644179795968 Tkr. 4	109,25 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/11529215231244976 R. 4	87,80 B.
Sächs. Eisenb. 1/1229288359591936 Tkr. 4	109,25 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/23058430462489952 R. 4	87,80 B.
Sächs. Eisenb. 1/2458576719183872 Tkr. 4	109,25 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/46116860924979904 R. 4	87,80 B.
Sächs. Eisenb. 1/4917153438367744 Tkr. 4	109,25 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/92233721749959808 R. 4	87,80 B.
Sächs. Eisenb. 1/9834306876735488 Tkr. 4	109,25 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/184467453499919616 R. 4	87,80 B.
Sächs. Eisenb. 1/19668613753471976 Tkr. 4	109,25 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/368934906999839232 R. 4	87,80 B.
Sächs. Eisenb. 1/39337227506943952 Tkr. 4	109,25 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/737869811999678464 R. 4	87,80 B.
Sächs. Eisenb. 1/78674455013887904 Tkr. 4	109,25 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/1475739623999356928 R. 4	87,80 B.
Sächs. Eisenb. 1/157348910027777888 Tkr. 4	109,25 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/2951479247998713856 R. 4	87,80 B.
Sächs. Eisenb. 1/314697820555557776 Tkr. 4	109,25 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/5902958415997427712 R. 4	87,80 B.
Sächs. Eisenb. 1/629395641111115552 Tkr. 4	109,25 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/11805916831994855424 R. 4	87,80 B.
Sächs. Eisenb. 1/1258791282222231104 Tkr. 4	109,25 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/23611833663989710848 R. 4	87,80 B.
Sächs. Eisenb. 1/2517582564444462208 Tkr. 4	109,25 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/47223667329779421696 R. 4	87,80 B.
Sächs. Eisenb. 1/5035165128888924416 Tkr. 4	109,25 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/94447334659558843392 R. 4	87,80 B.
Sächs. Eisenb. 1/1007033025777784832 Tkr. 4	109,25 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/188894685195117686784 R. 4	87,80 B.
Sächs. Eisenb. 1/2014066051555569664 Tkr. 4	109,25 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/377789370390235373568 R. 4	87,80 B.
Sächs. Eisenb. 1/4028132103111139328 Tkr. 4	109,25 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/755578740780470747136 R. 4	87,80 B.
Sächs. Eisenb. 1/8056264206222278656 Tkr. 4	109,25 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/1511157481560941494272 R. 4	87,80 B.
Sächs. Eisenb. 1/16112528412444573712 Tkr. 4	109,25 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/3022315163121882988544 R. 4	87,80 B.
Sächs. Eisenb. 1/32225056824889147424 Tkr. 4	109,25 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/6044630324977769577088 R. 4	87,80 B.
Sächs. Eisenb. 1/64450113649778294848 Tkr. 4	109,25 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/12089260499555391154176 R. 4	87,80 B.
Sächs. Eisenb. 1/128900227299556589792 Tkr. 4	109,25 B.			Chemn. Papierf.	6 8 4	do.	4	do. 1/24178520999110782308352 R. 4	87,80 B.
Sächs									

